Mit allerhöchster Bewilligung.



Expedition bei Graß, Barth und Comp. auf der Herrenstraße. (Redacteur: K. Schall.

No. 156. Sonnabend den 6. Juli 1833.

Inland.

Bekanntmachung. Bei der in Gemäßheit unserer Bekanntmachung vom 3. Juni d. J. heute stattgefundenen Ziehung, sind von den Seehandlungs-Prämien-Scheinen à 50 Rthlr. die Neunzig Serien: 7. 69. 73. 76. 135. 172. 175. 193. 207. 260. 264. 266. 369. 551. 622. 658. 661. 682. 698. 702. 722. 733. 750. 765. 767. 777. 811. 815. 852. 853. 947. 961. 974. 978. 1027. 1054. 1062. 1073. 1098. 1107. 1169. 1178. 1280. 1315. 1330. 1399. 1443. 1447. 1494. 1513. 1567. 1584. 1639. 1671. 1674. 1701. 1708. 1718. 1742. 1745. 1751. 1803. 1814. 1824. 1831. 1853. 1866. 1971. 2071. 2075. 2079. 2093. 2096. 2132. 2133. 2167. 2189. 2208. 2216. 2225. 2271. 2296. 2315. 2369. 2383. 2392. 2396. 2440. 2446. 2482. gezogen worden, welches wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringen. — Die 9000 Nummern, welche diese 90 Serien enthalten, werden am 15. Oktober dieses Jahres und an den darauf folgenden Tagen gezogen werden. Berlin, den 1. Juli 1833.

General-Direktion der Seehandlungs-Societät.

Kayser. Wentzel.

Rußland.

St. Petersburg, vom 10. Juni (alten Styls wie alle Daten dieses Artikels.) Ueber den Aufenthalt II. KK. MM. in Reval ist uns nachstehendes Schreiben zugegangen: Es ist uns Bewohnern Esthlands das Glück zu Theil geworden, das wir um so höher empfunden haben, als es in seinem ganzen Umfange uns unerwartet traf. Wohl uns, daß wir das Andenken daran in dankbaren Herzen aufzubewahren vermögen! — Seine Majestät, unser verehrter Herr und Kaiser, hatten von Ihrer Inspektionsreise nach Dünaburg und Riga ihren Rückweg über Reval zu nehmen bestimmt und nach der Besichtigung der auf der hiesigen Rhede befindlichen Eskadre ihre Rückreise zu Wasser zu machen beschlossen. Am 25. Mai sollten wir den geliebten Landesvater erblicken: aber noch Mehr ward uns beschieden! auch die theure Landesmutter, das vereinte hohe Kaiserpaar, das reinste Bild häuslicher Tugenden sollten wir sehen! — Wir konnten die Ankunft Seiner Majestät des Kaisers kaum vor dem Abend erwarten, allein die Kunde von der erst später beschlossenen Reise Ihrer Majestät der Kaiserin, hatte die Fahrt des Kaiserlichen Gemahls beflügelt, und schon Nachmittag 3½ Uhr traf Hochderselbe im Schlosse zu Katharinenthal, von der jubelnden Menge begrüßt, ein, von dem General-Adjutanten Grafen Benckendorff allein begleitet, indem das übrige Gefolge, bestehend aus dem General-Adjutanten Adlerberg, dem Flügel-Adjutanten Fürst Suworow, dem Leib-Medikus Arndt und dem Preußischen Major von Rauch, erst spät am Abend anlangte. Unterdeß war auch schon der, Ihrer Majestät der Kaiserin voranreisende Feldjäger mit der Nachricht eingetroffen, daß er Ihre Majestät auf der 2ten Station von Reval zurückgelassen habe. Seine Majestät der Kaiser gaben sich jetzt nur ½ Stunde Zeit zum Mittagessen, und vom zärtlichsten Verlangen nach der Wiedervereinigung getrieben, fuhren Sie schon um 4 Uhr Ihr entgegen, in einer leichten Feldjäger-Britschka, ohne alle Begleitung, ja selbst ohne Dienerschaft, aber gefolgt von unserer herzlichsten Liebe und Theilnahme, welche sich an der Vorstellung des Wiedersehens nach einer 10tägigen Trennung, weidete. Jetzt füllte sich der das Lustschloß Katharinenthal umgebende Garten immer mehr und mehr; Personen aller Stände und jeden Alters eilten herzu, bald wogte die Menge in allen Gängen, und dicht gedrängt stand sie auf dem großen Quarré vor dem Schloß. Nun kam die Nachricht, daß man die Kaiserlichen Wagen von der Höhe des Leuchtthurms aus, auf der Petersburger Straße erblickt habe; noch dichter schlossen sich die Massen, noch enger drängte man sich vor dem Schlosse zusammen, alle Terrassen wurden erstiegen; da kam endlich die neue Straße vom Meeresufer entlang das hohe Kaiserpaar in einem Landauer herangefahren, so langsam, als nur die Menschenmasse vor den Pferden sich theilen konnte, mit lautem Hurrahruf begrüßt und in erhöhter Freude über Seine glückliche Wiedervereinigung so huldreich und freundlich wieder grüßend, wie nur liebevolle Eltern es vermögen. Aber der Ruf erneuerte sich noch so oft als eine der Majestäten auf dem Balkon sich erblicken ließen, und erst spät am Abend zerstreute sich die Menge aus dem Garten, um im stillen Hause in einer Bitte das Glück und die Wohlfahrt des theuren Herrscherpaars an Gottes Vaterherz zu legen. — Am 26sten, um 10 Uhr Vormittag, fand im Catharinenthalschen Schlosse bei beiden Majestäten Präsentation der Offiziere der Marine vom höhern Range statt, um 11 Uhr die Präsen-

tation des übrigen hier stationirten Militärs, der Geistlichkeit, der Beamten und des Adels. Um 1 Uhr fuhr das hohe Kaiserpaar über den Dom in die Cathedralkirche; von hier, nach verrichtetem Gebet, vor die Cisternpforte, um den sogenannten Glint des Domes zu sehen, sodann nach der St. Olai-Kirche, den Bau derselben zu besichtigen und zurück über den Markt und durch mehre Straßen nach der Schaubastion vor der großen Standpforte. Hier trennten sich Ihre Majestäten und während Seine Majestät der Kaiser nach der Westbatterie sich begab und auf die auf hiesiger Rhede liegende Flotte, nahmen Ihre Majestät die Kaiserin ihren Rückweg nochmals über den Dom, woselbst sie vom Balkon des ehemals Gräflichen Stenbockschen jetzigen Ritterschen Hauses, die Aussicht über das Meer und die an dem Ufer desselben belegene Vorstadt genossen. In Katharinenthal angekommen, stiegen Allerhöchstdieselben beim Hause des Fürsten Wolchonski aus und machten eine Promenade zu Fuß nach dem alten Palais Kaisers Peters des Großen. Um 4 Uhr war Diner im Schlosse, zu welchem die Chefs des verschiedenen Militärs, der stellvertretende Civil-Gouverneur, der Gouvernements-Adels-Marsall und mehre Generale eingeladen zu werden das Glück hatten. Am Abend machten Ihre Majestäten noch eine Ausfahrt am Strande, und begaben sich um 9¾ Uhr zu einem Ball, den sie vom Adel anzunehmen geruht hatten; dieser war im Badesalon des Herrn Witte arrangirt worden, so gut es in den 2 Mal 24 Stunden, seit denen die Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserin bekannt geworden war, sich hatte thun lassen. Es war das Korps der Herren Marine-Offiziere, alles hieselbst befindliche Militär, der Adel der sich auf die Nachricht von der Erwartung des hohen Besuchs hier eingefunden, und die angesehensten Beamten der Stadt dazu eingeladen worden, eine Gesellschaft von etwa 250 Personen. Mit dem Eintritt Ihrer Majestäten hatte der Tanz begonnen und ging nun ohne Pausen fort. Ihre Majestät die Kaiserin geruhte mehre Tänze zu tanzen, und nachdem sie sich einige der angesehenern Damen hatte vorstellen lassen, auf die herablassendste Weise nicht nur mit diesen, sondern vielen andern sich zu unterhalten; ja mitten unter sie getreten, machte Sie durch ihre unbeschreibliche Güte und Freundlichkeit fast ihren hohen Stand vergessen, und zauberte mit unwiderstehlicher Gewalt Alle an sich, die das Glück hatten, sich ihr zu nahen. Das theure Kaiserpaar verweilte 3 Stunden auf dem Ball und verließ ihn gegen 1 Uhr, nachdem es uns Seine Zufriedenheit auf die gnädigste Weise ausgedrückt und Aeußerungen der Liebe und Gnade gethan hatte, die uns Ehstländer stolz machen dürften und einst von unsern Kindeskindern werden nachgesprochen werden. — Am 27sten sahen wir das hohe Kaiserpaar nur wenig. Nachdem Seine Majestät der Kaiser, am Morgen, das hiesige Halbbataillon der Militair-Cantonisten in Augenschein genommen hatte, fuhren beide Majestäten um 12 Uhr mit ihrem gesammten Gefolge nach „Fall" auf das 30 Werst von Reval in einer reizenden Gegend belegene und höchst geschmackvoll eingerichtete Landhaus des General-Adjutanten Grafen Benckendorff. Erst um 9 Uhr Abends kehrten sie von dort zurück. — Am 28sten besichtigten Seine Majestät das Militair-Hospital und begaben sich darauf mit Ihrer Kaiserin-Gemahlin in die Russische St. Nikolai-Kirche zum Gottesdienst. Nach Beendigung desselben verfügten sich Seine Majestät nach Katharinenthal zurück und von dort in dem prächtigen Dampfschiffe „Ishora" auf die Rhede, zur Besichtigung der hieselbst stationirten Eskadre, Ihre Majestät die Kaiserin aber, auf den Laksberg, um vom Leuchtthurm aus, die Ihrem hohen Gemahl von der Flotte gegebenen Honneurs mit anzusehen. Von hieraus besuchte Ihre Majestät die am Seeufer gelegene Zuckerfabrik Streitberg. — Um 4 Uhr war abermals, jedoch ein kleineres Diner als am 26sten, und unmittelbar nach aufgehobener Tafel, fuhren Seine Majestät, einem rauschenden Abschied entgehend, in aller Stille nach dem Hafen, woselbst sie sich zur Flotte einschifften. Ihre Majestät die Kaiserin promenirten noch zum Wolchonskischen Pavillon, nahmen auf dem Balkon desselben, welcher die Aussicht auf das Meer und die ganze aus 20 Fahrzeugen bestehende Eskadre darbeut, Thee ein, dem abreisenden hohen Gemahl nachsehend. Hier verweilten sie 2 Stunden, umringt von tausenden ihrer durch ihren Anblick und ihre Leutseligkeit beglückten Unterthanen, begaben sich darauf ins Schloß zurück und fuhren, um nach Sweaborg zu segeln, um 9 Uhr nach dem Hafen ab, unter lautem und immer wieder sich erneuerndem Zuruf des Abschieds und des Danks, begleitet von unsern heissesten Segenswünschen und der Dankbarkeit der kaiserlich beschenkten Armen! — Seit Peter dem Großen und Katharina der Ersten ist kein Kaiserpaar in Reval gewesen. Jetzt schenkten uns Kaiser Nikolai und die Kaiserin Alexandra 3 Tage, welche gleich dem Aufenthalt jener ersten Russischen Beherrscher, Epoche in der Geschichte Ehstlands machen und einen reichen Schatz von Erinnerungen uns hinterlassen. Wir hatten nichts zu bieten, als den Ausdruck unserer treuen und unwandelbar anhänglichen Gesinnungen, welcher auf eine ungekünstelte Weise in Blicken und Worten sich aussprechen mußte, allein wir haben alles erreicht, was wir verlangen konnten. Diese unsere Gesinnungen sind erkannt worden, wie sie sind, und haben unsere geliebten Beherrscher gewiß erfreut. — Während dieser drei Tage haben wir zugleich das schönste Wetter seit dem Anfang dieses Frühjahres gehabt. — Was wir allein, aber wohl schmerzlich zu beklagen hatten, ist daß unser verehrter Herr Civil-Gouverneur, an's Krankenlager gefesselt, unser Glück nicht hatte theilen können. Gleich nach Seiner Ankunft schickten der Kaiser einen Feldjäger nach Petersburg, um den Oberst von Essen, den Sohn des Hrn. Civil-Gouverneurs kommen zu lassen.

St. Petersburg, vom 24sten Juni. Die Russischen Zeitungen vom heutigen Tage liefern die unterthänigste Adresse des Finnländischen Staates an Seine Kaiserliche Majestät während Allerhöchst Ihres Aufenthaltes in Helsingfors, *) nebst folgendem Vorwort: Einige der Empörer, deren Haß gegen Rußland und deren Ohnmacht die Ereignisse der Jahre 1830 und 1831, gleich beurkundet haben, sind in der Verstocktheit ihrer Herzen — ohne die großmüthige Verzeihung, die Seine Majestät der Kaiser den Bewohnern des Königreichs Polen hat angedeihen lassen, zu benutzen — in freiwilliger Selbstverbannung ihren frühern verbrecherischen Hirngespinsten und unheilvollen Anschlägen zugethan geblieben. Später, nachdem sie sich in das Reich geschlichen, haben sie angefangen, Mittel zur Aufregung der Gemüther und zur Erneuerung der Schrecknisse des Bürgerkrieges zu erspähen. Die Tollkühnheit ihrer Träume hat sich noch weiter gewagt: sie haben einander angelobt nach dem Leben des Landesvaters zu trachten, über Dem die göttliche, Rußland beschirmende Vorsehung waltet und Dem die Liebe getreuer, von gleichen Gefühlen, gleichen Grundsätzen beseel-

*) S. unsre vorgestrige Bresl. Ztg. unter Rußland.

ter Unterthanen, schützend zur Seite steht. Die Wachsamkeit der Regierung hat auch den geringsten Resultaten der verbrecherischen Anschläge jener Handvoll Unwürdiger vorgebeugt. Viele derselben befinden sich bereits in den Händen der Regierung. Dem Allmächtigen sey Dank! des Staates Ruhe blieb unerschüttert und wird es bleiben. Die Anwesenheit Seiner Kaiserlichen Majestät in einigen Grenzorten aber, erheischt die Ergreifung besonderer Vorsichtsmaßregeln; auf solche Weise erhielten die Bewohner des Großfürstenthumes Finnland davon Kunde; das durch diese Nachricht erregte Gefühl des Abscheues, und ihre treu-unterthänige Ergebenheit für die geheiligte Person des Monarchen, sprachen sie in dem obenerwähnten Akte aus, welchen Seine Majestät in Helsingfors anzunehmen geruheten.

Osmanisches Reich.

St. Petersburg, vom 12. Juni. (Alten Styls wie alle Daten dieses aus der St. Ptersburgischen Zeitung entnommenen Artikels. — Man vergl. den Konstantinopolitanischen Artikel aus dem Oesterr. Beob. in unserer vorgestrigen Bresl. Ztg.) In diesen Tagen ist die Nachricht von einem Besuche eingegangen, den S. Hoh. der Sultan unserem, im Kanale von Konstantinopel vor Anker liegenden Geschwader abgestattet hat. Dieser Vorfall ist besonders bemerkenswerth als erstes Beispiel daß ein Ottomannischer Beherrscher in eigener Person die Flotte einer fremden Macht besucht, und als neuer Beweis des unerschütterlichen Vertrauens, das der Sultan zu den befreundeten Gesinnungen Seiner Majestät des Kaisers und zu den Streitkräften hegt, die zu seinem Schutze, nach dem Beschlusse unseres durchlauchtigsten Monarchen, abgefertigt worden sind. — Der Sultan hatte zu diesem Besuche den 20sten Mai festgesetzt, und führte den Vorsatz aus, wiewohl die regnichte, stürmische Witterung den ganzen Tag fortwährte. Um die Mittagsstunde kamen an unser Admiralsschiff „Eustach's Gedächtniß", der Seraskier Hosrew und Muschir Achmed Pascha, begleitet von vielen andern Großoffizieren und den angesehensten Offizieren der Sultanischen Leibwache. Der Befehlshaber des Geschwaders, Vice-Admiral Lasarew empfing sie auf den Schanzen mit den gebührenden Ehren. Sie weigerten sich, die für die Person ihres Souveräns eigens bestimmte Admiralskajüte zu betreten, und harrten der Ankunft Sr. Hoheit in der Gesellschaftskajüte. Nach zwei und einer halben Stunde erschien auf der Rhede das Dampfschiff, auf welchem der Sultan sich befand, unter Türkischer Standarte. — In demselben Augenblicke standen auf unsern Schiffen und Fregatten, deren Vertheilung einen Halbmond bildete, die Matrosen auf den Raaen aufgereiht. Mit der Aufziehung der Türkischen Flagge auf den Schiffen, verkündete die allgemeine Salve unserer Fahrzeuge mit 21 Schüssen von jedem, die Annäherung des Sultans. Hierauf salutirten sogleich die Türkischen Schlösser und Batterieen der Ufer des Bosporus, im Angesicht von Bujukdere. Es war ein majestätischer Anblick. Nach der Salutation, verfügte sich der außerordentliche Botschafter Rußlands, General-Adjutant Graf Orlow, mit dem Vice-Admiral Lasarew und dem Muschir-Achmed-Pascha, auf flaggenden Kuttern, zum Sultan, um Ihn zu bewillkommnen und Ihm zu rapportiren, worauf sie an Bord zurückkehrten. So wie das Dampfschiff an den Fahrzeugen längs der Linie unserer Flotte dahinzog, ertönte von den Segelstangen ein dreifaches „Hurrah!" begleitet von Feldmusik und Trommelwirbeln. — Bei Annäherung an das Admiralitätsschiff „Eustachs Gedächtniß" stieg der Sultan in eine lange, flaggende Gondel, die sich durch die Pracht ihrer Verzierungen auszeichnete. Am Steuerruder saß der Kapudan-Pascha. Als Se. Hoheit das Schiff bestiegen, wurden sie, auf der obersten Stufe der Paradeleiter, mit den gehörigen Ehrenbezeugungen, von dem General-Adjutanten Grafen Orlow, dem Befehlshaber des Geschwaders und dem Russischen Gesandten in Konstantinopel, wirklichen Staatsrath Butenjew, nebst den, Se. Hoheit auf dem Schiffe erwartenden Türkischen Würdenträgern empfangen. Indem der Sultan in die Admiralitätskajüte ging, wandte Er Seine erste Aufmerksamkeit dem Bildnisse des Kaisers zu, erkundigte Sich nach der hohen Person Seiner Majestät und sprach in herzlichen Worten Sein Dankgefühl für seinen durchlauchtigsten Bundesgenossen aus. — Bei Besichtigung des Schiffes rühmte der Sultan die Ordnung und die außerordentliche Reinlichkeit, vorzüglich aber das gute Aussehen und die Haltung der Soldaten. Er bedauerte nur, daß sein Besuch, bei so ungünstiger Witterung, mit besonderer Beschwerde für das Kommando verknüpft war. — Als der Sultan auf's Verdeck trat, richtete Er Seine Blicke auf die, an der asiatischen Küste, in Schlachtordnung stehenden Russischen Truppen, die in derselben Minute, auf ein verabredetes Schiffsignal, ein laufendes Bataillonfeuer eröffneten, das durch taktmäßig abgefeuerte Kanonenschüsse unterbrochen ward. Die Regelmäßigkeit und Schnelligkeit, womit dieses Manöver vor sich ging, verdiente das allgemeine Lob der Anwesenden, und der Sultan fertigte den Muschir-Achmed-Pascha ausdrücklich in's Lager ab, um dem Generallieutenant Murawjew die völlige Zufriedenheit Sr. Hoheit zu bezeugen. — Nachdem der hohe Gast nochmals in der Admiralitätskajüte gewesen war, wünschte derselbe die Speisen der Matrosen zu kosten, und fand sie nicht nur gesund sondern auch schmackhaft. Nachdem der Sultan etwa 2 Stunden auf dem Schiffe zugebracht, und den General-Adjutanten Grafen Orlow und den Befehlshaber des Geschwaders wiederholentlich Seines Wohlwollens versichert hatte, begab Er Sich, in früherer Ordnung, auf das Dampfschiff. Auf selbigem angekommen, wurden Se. Hoheit abermals von Salven des Geschwaders und der Uferfestungen nebst erneuertem Hurrahruf begrüßt, während die Infanterie-Linie, am Asiatischen Ufer, ein Bataillenfeuer machte. Noch hatte der Kanonenrauch sich nicht zertheilt, als das ganze Geschwader mit lauter bunten Flaggen illuminirt war, die erst dann herabgelassen wurden als das Dampfbaot völlig aus dem Gesichte schwand. — So schloß diese Feierlichkeit, die ohne Zweifel, in den Gemüthern der Bewohner der Ottomannischen Residenz, einen lebhaften und angenehmen Eindruck, zur zunehmenden Befestigung des Freundschaftsbundes beider Mächte, zurückließ.

Frankreich.

Paris, vom 25. Juni. Pairskammer. Sitzung vom 24sten. Der Präsident Boyer bringt einen Vorschlag zur Umänderung des Civil-Coder ein nach welchem im Falle der gesetzlichen Trennung zwischen Mann und Frau, ein Kind, das 300 Tage nach der Trennung geboren ist, keine Präsumtion der Paternität von Seiten der getrennten Gatten mehr für sich haben soll. An die Kommission verwiesen. Herr Augustin Périer berichtet über das Einnahme-Budget von 1834; nachdem er den sämmtlichen Verwaltungs-Maßregeln großes Lob gespendet, trägt er auf Annahme desselben an. Hierauf Diskussion des Ausgabe-Budgets für 1834. Nur

der Baron Portal und Graf Montlosier lassen sich in der allgemeinen Diskussion vernehmen. Hierauf werden die einzelnen Artikel fast ohne Diskussion und das ganze Gesetz mit 119 Stimmen gegen 2 angenommen. Eben so einige Lokalgesetze, und das Gesetz über Anlegung einer Eisenbahn zwischen Alais und Beaucaire. — Vertagt.

(Mess.) Der Sardin. Gesandte und der Oesterreichische Geschäftsträger hatten eine Unterredung mit dem Herzog von Broglie. Der Zweck derselben war die Auslieferung derjenigen, welche an der letzten Verschwörung in Piemont Theil genommen haben, zu erwirken. Die Diskussion war sehr lebhaft.

Der katholische Klerus in Frankreich besteht aus 14 Erzbischöfen, 66 Bischöfen, 174 General-Vikaren, 660 Domherren, 757 Pfarrern erster und 2534 Pfarrern zweiter Klasse, 26,776 Hülfs-Pfarrern, 6184 Vikaren, 3500 Pensionairs und Seminaristen, im Ganzen aus 40,712 Personen.

Großbritannien.

London, vom 25. Juni. Unterhaus. Sitzung vom 24sten. (Nachtrag.) Der Vorschlag des Herrn Stanley, die 142ste Clausel *), welche die Irländ. Zehnten-Ablösungs-Bill enthält, wegzulassen, fand bei Hrn. O'Connel den heftigsten Widerspruch, welcher die Ansicht äußerte, daß die Bill dadurch ganz verstümmelt sey, obwohl sich die Minister feierlich dazu verpflichtet und nur unter dieser Bedingung die Zwangsmaßregeln durchgesetzt hätten. Würde die Clausel verworfen, so wollte er gegen die Bill überhaupt stimmen, die er alsdann nur als eine Verhöhnung des Irländischen Volkes ansehen könne. Gleicher Ansicht waren, außer mehreren Irländischen Mitgliedern, auch die Herren Hume und Grote, welche das Verfahren der Minister als eine Achselträgerei gegen die konservative Faction schilderten. Andere Mitglieder, wie Lord Edrington, Herr Macaulay, Dr. Lushington unterstützten dagegen den ministeriellen Vorschlag und fanden natürlich bei Sir Robert Peel und Sir Robert Inglis Anklang. Die Diskussion wurde weit lebhafter, als sonst in der Comitée der Fall zu seyn pflegt, zumal da Herr O'Connell, von mehren Seiten heftig angegriffen, sich eben so nachdrücklich vertheidigte. Lord John Russel führte eine sehr persönliche Sprache, indem er das Haus ersuchte, eine Bill anzunehmen, die manche wohlthätige Bestimmungen enthielte, wenn sie auch ein Prinzip nicht sanktionire, dem sich für jetzt noch große, vielleicht unübersteigliche Schwierigkeiten entgegen stellten. Er hoffte, dieses Haus würde sich nicht um verhältnißmäßig trivialer Ursachen willen in einen Kampf mit dem Oberhause einlassen, und, um eines abstrakten Prinzips willen, Frieden und Ruhe des Landes auf das Spiel setzen. England sey nicht im Stande, alle Jahr eine Revolution zu ertragen. Andere — so schloß der edle Lord — mögen Convulsionen herbei wünschen, ich bin für den Frieden. Mehre Mitglieder beschwerten sich über die Absicht, das Haus zu schrecken, und Hr. Heathcote erklärte, allerdings würde er eine Collision beklagen, aber das Unterhaus müsse vor allen Dingen seine Pflicht thun. (Das Resultat der Abstimmung haben wir gestern mitgetheilt.)

*) Diese Clausel besagte, daß gewisse Einnahmen, welche früher lediglich zu kirchlichen Zwecken verwendet wurden (die sogenannte Church-Cess rc, zwar künftig noch erhoben, jedoch zu solchen Zwecken verwendet werden sollen, als das Parlament angemessen erachten dürfte.

Niederlande.

Rotterdam, vom 25. Juni. Wie wir aus guter Quelle erfahren, so findet eine bedeutende Reduktion bei unserm aktiven Militär statt. Man spricht von 13,000 Mann, die zum Theil schon entlassen sind, theils noch entlassen werden. Freilich befinden sich unter dieser Zahl, welche definitive Entlassung erhält, sehr viele Deutsche, denen es schon vor etwa 9 Monaten freigestellt wurde, den Holländischen Militärdienst zu verlassen, die aber theils freiwillig blieben, theils, durch die bald darauf geschehene Okkupation Belgiens von Seite der Franzosen, wegen dieses verhängnißvollen Ereignisses zurückgehalten wurden. Wohl mögen sich unter dieser großen Anzahl Entlassener auch nicht wenige befinden, welche früher den Studien oblagen, oder auf einer sonstigen höhern Bildungsstufe ihrer bürgerlichen Stellung im Vaterlande entgegengingen, aber in Hoffnung des Avancements bei uns Dienste nahmen, und sich nun durch die vorläufige Beendigung des Kriegszustandes und durch den Umstand, daß sich während der dreijährigen Dauer desselben viele Landeskinder gebildeter Stände dem Militärstande gänzlich widmeten, und also dem Ausländer vorgezogen werden, insofern sie nämlich durch militärische Eigenschaften dazu berufen sind, getäuscht sehen. Bleiben können diese Ausländer immer, aber mit dem Avancement wird es selbst bei musterhaftem Betragen langsam gehen. Die jungen Militär-Aerzte — meistens ehemalige Deutsche Studenten der Medizin und Chirurgie, welche aber im vaterländischen Examen durchfielen, und also der Hoffnung beraubt waren, zu Hause placirt zu werden, oder sonstiger Verhältnisse halber dortselbst austraten — die bei nachsichtsvollem Examen, da es an Aerzten sehr fehlte, provisorisch angestellt wurden, suchen, da auch sie zum Theil entlassen werden, als Schiffs-Aerzte Stellen zu erhalten. Von den übrigen entlassenen Militärpersonen haben sich manche zum Dienste auf den Kolonieen gemeldet; allein sie können, da schwerlich sobald nach denselben eine Expedition in dieser Beziehung abgeht, nicht berücksichtigt werden. — Die Entfesselung unserer Schifffahrt hat wahrhaft magisch gewirkt, und nach dem verhängnißvollen Winterschlafe hat sich das regeste Frühlingsleben auf allen Holländischen Plätzen gestaltet. Wir wollen aber nicht läugnen, daß es in Belgien eben so seyn mag. — Von Deutschland aus sind verschiedene Anfragen bei unsern Schiffsrhedern wegen Befrachtung mit Auswanderern nach Amerika eingelaufen; allein die theure Verproviantirung hiesigen Landes wird kein solches Geschäft zu Stande kommen lassen. — Unsere Stadt ist wieder stark von Engländern besucht, welche sich hier lieber als in irgend einer andern Holländischen Stadt aufzuhalten scheinen.

Belgien.

Brüssel, vom 26. Juni. Als am Schlusse der vorgestrigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer Herr Gendebien zur Vertheidigung der Amendements der Herren Fallon und Dubus das Wort nehmen wollte, verlangten einige Mitglieder den Schluß der Debatte, mit dem Bemerken, daß die Erörterung der Adresse schon Zeit genug gekostet habe. Herr Gendebien machte darauf aufmerksam, daß sich unter Anderem Herr Devaux über Zeitverschwendung beklagte, der doch 6 Monate lang gar nicht in der Kammer erschienen sey. Herr Devaux erwiederte, daß, wenn er 6 Monate den Berathungen nicht beigewohnt habe, er durch Kränklichkeit daran verhindert worden sey; auch jetzt könne er nur mit der größten Anstrengung seine Pflicht als Repräsentant erfüllen. Herr

Gendebien: „Das ehrenwerthe Mitglied schrieb ja für den Independant.“ — Herr Devaux: „Das ist eine Verleumdung.“ — Herr Gendebien: „Das Wort wird Ihnen theuer zu stehen kommen.“ — Der Minister des Innern: „Ja, es ist eine Verleumdung.“ — Herr Gendebien: „Die Herren Devaux und Rogier haben meine Worte für Verleumdung erklärt. Ich werde mich hier mehr zu mäßigen wissen, als jene Herren; aber ich behalte mir alle meine Rechte für einen andern Ort vor.“ — Herr Rogier: „Sehr wohl!“ — Herr Devaux: „Ich habe die Behauptung des Herrn Gendebien mit einem Gefühle des Unwillens zurückgewiesen, dessen ich nicht Meister war; ich übernehme aber alle daraus entspringende Folgen.“ (Lebhafte Aufregung.) Die Versammlung trennte sich in augenscheinlicher Besorgniß über die Folgen dieses Zwischen-Ereignisses.

In der gestrigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer wurden die Berathungen über die Amendements der Herren Fallon und Dubus fortgesetzt. Dieselben lauteten folgendermaßen: „Aus der freien Wahl des Volkes hervorgegangen, wird sich die Repräsentanten-Kammer, gleich der aufgelösten Kammer, als Wächterin der Freiheiten, welche die Verfassung garantirt, und ergeben dem Vaterlande und dem von der Nation erwählten Könige zeigen.“ — „Voll Vertrauen in die aufrichtige Anhänglichkeit Ewr. Majestät an unsere Institutionen, weiß die Kammer, daß sie das Recht hat, auf eine vollkommene Meinungsunabhängigkeit für alle ihre Mitglieder zu rechnen, und Ew. Majestät können auch darauf bauen, daß Alle, welches auch ihre anderweitigen Funktionen seyn mögen, ihre Pflichten als gute und loyale Deputirte erfüllen werden.“ Diese Amendements wurden, das erste durch 54 gegen 37, ndu das zweite durch 55 gegen 36 Stimmen, verworfen, nnd demnächst die ganze Adresse durch 75 Stimmen gegen 14 angenommen. Schließlich wurde noch eine aus 9 Mitgliedern bestehende Deputation durch das Loos erwählt, um dem Könige die Adresse zu überbringen.

Der gestrige Courrier sagt: „In Folge dessen, was sich gestern am Schlusse der Sitzung zugetragen (s. oben), hat eine regelmäßige Erörterung zuerst zwischen Herrn Gendebien einer- und dem Herrn Devaux andererseits stattgefunden. Die Zeugen waren für Herrn Gendebien die Herren H. v. Brouckère und Oberst Depuydt; und für Herrn Devaux der Kapitnin Beaulieu und der Doktor Lebeau. Es ist Grund, zu glauben, das man diese ernste Angelegenhejt als beendigt ansehen kann. Ueber den Theil der Angelegenheit, welcher Herrn Rogier betrifft, haben wir nichts in Erfahrung gebracht.“ — Die Emancipation meldet: „Gestern Abend unterhielt man sich in der Stadt sehr viel über den Vorfall in der Repräsentanten-Kammer. Man wunderte sich sehr, daß Herr Devaux die Behauptung, er habe für den Independant geschrieben, als eine Verleumeung zurückweisen zu müssen geglaubt habe.“ — Der Independant sagt, er sey nicht genug Herr seiner selbst, um es schon heute zu wagen, über den Vorfall in der Repräsentanten-Kammer zu sprechen. — Während des Aufenthaltes des Königs in Antwerpen und vor seinem Pallaste haben wieder Unordnungen stattgefunden. Leute vom Volke, in großer Anzahl vereint, verfolgten junge Leute mit weißen Hüten, unter dem Rufe: „Nieder mit den Orangisten!“ und nur mit Mühe gelang es, neuem Blutvergießen vorzubeugen. — Der Kapitain Lahure, welcher wegen der dem Herausgeber des „Knout“ zugefügten Mißhandlungen vor ein Militairgericht gestellt wurde, ist, in Betracht, daß er durch Schmähungen auf den König zu seinem Vergehen verleitet worden war, nur zu 6tägiger Haft verurtheilt worden.

Brüssel, vom 27. Juni. In der gestrigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer begannen die Berathungen über die von den Ministern verlangten provisorischen Kredite.

Der König wird heute Abend in Brüssel zurückerwartet.

Nachdem vorgestern von den Freunden des Herrn Gendebien und des Ministers des Innern, Herrn Rogier, Alles vergebens versucht worden war, um die Zwistigkeit freundschaftlichst beizulegen, fand gestern Vormittag um 11 Uhr im Gehölz von Linthout ein Pistolen-Duell statt. Sie schossen sich auf Vierzig Schritte, jedoch so, daß Jeder noch 10 Schritte avanciren konnte. Kaum einige Schritte gegangen, schoß Herr Rogier zuerst und fehlte. Herr Gendebien machte von dem Vortheil, bis ganz auf die Barrière vorzugehen, keinen Gebrauch, sondern schoß vom Fleck, und traf seinen Gegner in die rechte Backe. Herr Rogier stürzte zu Boden, konnte sich aber bald wieder erheben, und ließ sich von dem anwesenden Doktor Vanderlinden, der die Wunde für nicht gefährlich erklärte, die Kugel aus dem Munde ziehen. Herr von Renesse und der General Niellon sekundirten dem Herrn Gendebien; die Sekundanten des Herrn Rogier waren der Major Lochmans und Herr von Behault. — Der Courrier meldet gegen Abend noch Folgendes: „Neue Erkundigungen, welche wir über die Verwundung des Herrn Rogier eingezogen haben, bestätigen das früher Mitgetheilte. Die Kugel hat, nachdem sie durch die rechte Backe gegangen war, nur einen Backenzahn zerbrochen, und konnte ohne Mühe herausgezogen werden. Die herbeigerufenen Chirurgen sind einstimmig der Meinung, daß acht bis zehn Tage hinreichen werden, um die Wunde radikal zu heilen. Herr Rogier wurde zuerst zum General Niellon, später aber in einem Wagen nach dem Ministerium des Innern gebracht. Herr Gendebien ist nach Mons gereist, wohin ihn Familien-Angelegenheiten riefen.“

Italien.

Rom, vom 16. Juni. (Allg. Ztg.) Der Kardinal Bernetti, Staats-Sekretär des Auswärtigen, ist von einem Podagra-Anfalle so weit wieder hergestellt, daß er sich wieder zu Sr. Heiligkeit begeben, und auch in seiner Wohnung empfangen kann. Wie man hört, wird die Ernennung der vier Kardinal-Legaten für die Provinzen noch nicht sobald vor sich gehen. Die Sache wurde vorzüglich durch eine Bittschrift der Einwohner von Ravenna in Anregung gebracht. Es mag wohl seyn, daß jede der Provinzen es vorzieht, unter der selbstständigen Regierung eines besondern Kardinal-Legaten zu stehen, statt mit allen andern unter dem Befehle eines einzigen General-Kommissairs vereinigt zu seyn; auch mag es manchem Kardinal erwünschter seyn, einer Provinz als Regent vorzustehen, als hier eine mehr untergeordnete Rolle zu spielen, allein bei der noch immer herrschenden unseligen Gährung in den Provinzen kann die Regierung schwerlich Rücksicht auf diese Wünsche nehmen. Die Ruhe ist gewiß leichter zu erhalten, wenn in solcher Zeit sämmtliche Provinzen unter einem General-Kommissair stehen. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß trotz mancher Unzufriedenheit und trotz der beständig vorfallenden kleinen Reibungen die Ruhe in dem Päpstlichen Staate theils durch die Päpstlichen Truppen, theils vorzüglich durch die Oesterreichische Besatzung wird erhalten werden, allein dergleichen Auftritte, so unbedeutend sie auch an und für sich sind, nöthigen doch den Staat zu großen Ausga-

ben. So folgt immer eine Verwirrung aus der andern, und daß die Wirren nicht aufhören, dafür sorgen hier wie anderswo unsinnige Menschen, und deren sind leider nur zu viele in den Provinzen. — Se. Heiligkeit soll angeordnet haben, daß diejenigen, welche Privat-Angelegenheiten wegen Audienzen verlangen, zuvor den Inhalt ihrer Bitte angeben müssen, damit beurtheilt werden könne, ob die Audienz zu gewähren sey. Auch soll denjenigen, welche Pensionen beziehen, solche aber nicht direkt vom Staatsoberhaupte, sondern nur von Chefs der Dikasterien verwilligt bekommen haben, der Befehl ertheilt worden seyn, sich über die Rechtmäßigkeit derselben auszuweisen. Es ist möglich, daß dann manche Pensionen gestrichen werden. So drängen auch hier die Umstände zu immer größern Ersparnissen, um möglichst aus der drückenden Geldnoth zu kommen.

Deutschland.

Zu Stuttgardt sind am 24. Juni — der Würtemberger Zeitung zufolge — abermals mehre Verhaftungen vorgenommen worden. Auch einen angesehenen und sehr vermöglichen Bürger, Werkmeister Bertrand, traf diese gerichtliche Maßregel. Sämmtliche Verhaftete (Bertrand, Mährlen, Lehrer an der Gewerbschule, Briefträger Röhm und Weinwirth Sailer) werden alsbald auf Hohenasberg geführt, wo bekanntlich die Untersuchung gegen die, eines politischen Vergehens oder Verbrechens Angeklagten von dem Kriminalrichter, Ober-Justizrath Bechter, geführt wird. — Auch zu Tübingen wird die Untersuchung lebhaft fortgesetzt, und eine nicht unbedeutende Zahl von jungen Leuten wurde in den letzten Tagen verhaftet; Einige haben sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen. — Die Untersuchung gegen einige Militärs zu Ludwigsburg scheint sich glücklicherweise auf die wenigen, zuerst verhafteten Individuen zu beschränken. Man versichert, daß sich die Theilnahmslosigkeit der übrigen Militärs, welche in dieser Sache kompromittirt zu seyn schienen, bereits unzweifelhaft herausgestellt habe.

Das Protokoll der geheimen Sitzung der zweiten Kammer vom 25. Mai, in welcher die Antworts-Adresse auf die Thronrede berathen wurde, ist nun im Druck erschienen. Die lebhaftesten Debatten ergaben sich bei dem §. 4 des Entwurfs. Die Kommission hatte hier folgende Fassung vorgeschlagen: „Nur auf das Gesammtwohl sollen alle,. aus unserer Erfahrung hervorgehenden Verbesserungs-Vorschläge gerichtet seyn, deren huldvolle Berathung Ew. Königl. Majestät uns zugesichert haben, und soferne dieses Wohl neben der Herrschaft des Gesetzes, der Religion und der Sittlichkeit auch durch Ordnung im Staatshaushalte bedingt ist, erkennen wir die Verpflichtung, baldmöglichst den Bedarf der nächsten Finanzperiode festzustellen, und die zu diesem Ende uns verheißenen Gesetzes-Entwürfe zur Verabschiedung einzuleiten." Statt dessen beantragte Menzel: „Wir erkennen die Nothwendigkeit, beim Ablauf der dermaligen Etatsperiode das Finanzgesetz für die folgende Periode zu berathen, halten es aber für eine nicht minder dringende Nothwendigkeit, Ihrem biedern und treuen Volke die Last der Abgaben durch jede mögliche, von demselben längst heiß ersehnte Ersparung zu erleichtern, und ihm zugleich — unter der Voraussetzung der uns gnädigst ertheilten Zusicherung, daß Ewr. Majestät die Verbesserungs-Vorschläge, die von uns ausgehen werden, einer, nur durch den Gesichtspunkt des allgemeinen Staatswohls geleiteten Würdigung unterwerfen wollen — den verfassungsmäßigen Rechtszustand in einigen noch unerledigten Punkten zu gewährleisten." Feuerlein: Das heißt also wieder den Fehdehandschuh hingeworfen. Römer: Traurig genug, wenn man mit der Wahrheit den Fehdehandschuh hinwirft. Menzel: Pflichtgefühl und Würde der Kammer verlangen, daß in der Adresse von Ersparnissen und von einer Rechtsverwahrung die Rede sey — Religion und Sittlichkeit, wovon in dem Entwurf der Kommission gesprochen wird, gehören nicht hieher. Das Volk würde von uns sagen: Sie schlagen die Hände zusammen und beten, während wir Ersparnisse und Erleichterungen von ihnen verlangen. Kanzler v. Autenrieth: Ich will hier nichts von politischen Fragen; es scheint passend, den Rechtszustand in die Adresse hineinzutragen. v. Zwergern: Es läugnet Niemand, daß die Verfassung in einzelnen Punkten nicht gewahrt ist, eine Rechtsverwahrung kann also nicht unpassend seyn. Das Volk erwartet Erleichterung; warum sollen wir, seine Organe, dieses nicht aussprechen? Graf v. Degenfeld: Wir sind sogar schuldig, es zu thun. Feuerlein: Die ältere Adresse enthält ja eine Rechtsverwahrung. Prälat v. Märklein: Es scheint mir nicht zweckmäßig, so bestimmte Zusicherung von Erleichterung zu geben, wie Herr Menzel es will. Wir wollen keine Hoffnungen erregen, für deren Erfüllung wir keine Gewißheit haben. v. Zwergern: Wir sprechen uns aus, daß wir Ersparnisse wünschen und beabsichtigen. Hufnagel schlägt vor, den ersten Satz von Menzel von „wir erkennen" bis „zu berathen" anzunehmen, und dann hinzuzufügen: „Wir freuen uns der Erleichterungen, welche für Ewr. Majestät biederes und treues Volk hieraus hervorgehen sollen." Pfitzer: Durch die Eröffnungsrede sind wir aufgefordert, die Bearbeitung des Finanz-Gesetzes zunächst zum Gegenstande unserer Thätigkeit zu machen. Die Bearbeitung des Finanz-Gesetzes hatte eben begonnen, als der aufgelöste Landtag das unfreiwillige Ziel seines Wirkens fand. Seitdem ist das Würtembergische Volk in gespannter Erwartung der Erleichterungen, die ihm durch dieses Gesetz zu Theil werden sollen; das ganze Land dringt, wie mit Einer Stimme, auf dessen baldige Vornahme und gewissenhafte Erledigung. Hier eröffnet sich uns also die schönste Gelegenheit, indem wir den Bedürfnissen der Staats-Verwaltung pflichtmäßig zu Hülfe kommen, zugleich die sehnlichen Wünsche und Erwartungen des Volkes, die von den verschiedensten Seiten her erregt worden sind, und nicht umsonst erregt worden seyn sollten, zu befriedigen. Ich glaube, wir sind es deßhalb dem Volke schuldig, gleich in die Antwort-Adresse die Versicherung niederzulegen, daß wir diesem Gegenstand unsere thätigsten und eifrigsten Bemühungen zunächst und vorzugsweise widmen werden. Dagegen glaube ich aber auch, daß andere, nicht minder wichtige Gegenstände ihre Erledigung gleichfalls auf diesem Landtage erhalten sollten. Mit mir ist wohl mancher von uns überzeugt, daß durch die Fortdauer der Censur und die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni v. J. unsere Verfassung verletzt und gefährdet, daß durch das Verbot der Vereine und Versammlungen das konstitutionelle Leben gehemmt sey. Es ist ferner die Vereinbarkeit einer ergangenen Verordnung mit dem §. 71 der Verfassungsurkunde in Frage gestellt worden. Manche Mitglieder dieser Kammer dürften daher auch auf die Berathung des Finanz-Gesetzes so lange nur vorbereitend eingehen können, als sie nicht über die obschwebenden Verfassungsfragen beruhigt sind. Denn so gewiß die Stände verpflichtet sind, eine verfassungsmäßige Regierung durch Verwilligung der nöthigen Steuern und Lei,

stungen möglich zu machen, eben so gewiß ist es auch ihre Pflicht, einer verfassungswidrigen Regierung die angesonnenen Geldmittel zu verweigern. Ich halte es daher für unumgänglich nothwendig, der unerledigten Verfassungsfragen ausdrücklich zu erwähnen, indem sie für die Zukunft ein noch wichtigerer Gegenstand, als das Finanz-Gesetz sind, und mit diesem in enger und nächster Beziehung stehen. Dieser Zusammenhang ist in dem vorgeschlagenen Amendement auf die schonendste und mildeste Weise angedeutet. — Nach einer weitern lebhaften Diskussion wurde indessen das Menzel'sche Amendement mit 52 gegen 33 Stimmen verworfen, dagegen das Hufnagel'sche mit 42 gegen 41 Stimmen angenommen. Zuletzt ging die ganze Adresse mit 68 gegen 15 Stimmen durch. Uhland motivirte seine Abstimmung mit folgenden Worten: „Ich verstehe unter Vertrauen von Seiten der Abgeordneten nicht ein schlaffes, dienstbares, sondern ein freies, selbstkräftiges. Offen muß ich aber auch, um nicht mißverstanden zu werden, erklären, daß ich zu dem konstitutionnellen Geiste der gegenwärtigen Minister kein Vertrauen habe, indem ich über die Zeit der Auflösung, der Wahl, der Legitimation weder blind, noch taub und fühllos war. Nein!" Pfitzer: Da in der Adresse weder von Ersparnissen noch von Herstellung der Verfassung die Rede ist, Nein! Schott: Die Adresse ist mir nicht aufrichtig und nicht männlich genug, darum Nein! Pfleiderer: In der Hoffnung, daß die Kammer mehr leisten wird, als sie verspricht, Ja! Hiller: Obschon ich ein und anderes, namentlich den Ausdruck „Sparsamkeit" in der Adresse schmerzlich vermisse, so sage ich doch Ja! v. Zwergern: Gegenüber der Person des Königs genügt mir die Adresse; gegenüber der Regierung die Debatte, darum Ja! Wiest: Ich hätte gewünscht, daß mehr gesagt worden wäre; da aber die Herren Minister in der Debatte viel gehört haben, so sage ich Ja! Pflanz: Ohne Furcht und ohne Hoffnung, Ja! Menzel: Ungünstige Verhältnisse sind kein Grund, mit einer Rechtsverwahrung zurückzuhalten. Im Gegentheil, je ungünstiger sie sind, um so mehr muß man das Recht wahren, Nein! Widemann: Ohne Furcht und mit Hoffnung, Ja! Duvernoy: Wir haben noch manches auf dem Herzen, was die Adresse verschweigt, und so kann ich auf die von dem Präsidium gestellte Frage nicht Ja sagen.

Der Lehrer Mährlen, welcher nebst mehren andern Personen am 24. Juni in Stuttgart verhaftet und nach dem Asperg gebracht worden war, ist bereits am 26sten wieder in Freiheit gesetzt worden.

München, vom 27. Juni. (Nürnb. Korr.) Se. Exc. der Finanzminister Frhr. v. Lerchenfeld, der seit 3 Wochen am Nervenfieber daniederliegt, und auf dessen Zustand der kürzlich erfolgte Tod seines 18jährigen Sohnes bedenklich einwirkte, ist nun auf dem Wege der Besserung, und gedenkt nach hergestellter Gesundheit die längst beabsichtigte Reise zu seiner in Frankfurt zurückgelassenen Familie zu unternehmen. Das Portefeuille des Finanzministeriums führt Staatsrath von Schilcher. — Der neue Bundestagsgesandte, Hr. v. Mieg, befindet sich noch hier. — Die Griechischen Angelegenheiten werden jetzt wieder lebhafter besprochen. Statt des (in Alt-Baiern und der Oberpfalz nie vorgekommenen) Auswanderungsdranges nach Amerika, zeigt sich daselbst nun Lust zur Wanderung nach Hellas. Namentlich äußern sich viele hiesige Bürger, auf der Stelle dahin auswandern zu wollen, wenn sie die Mittel zur Reise und zur ersten nothwendigen Einrichtung daselbst, so wie ein mäßiges Betriebskapital in Händen hätten. Dieß scheint das Werbungspatent berücksichtigt zu haben, indem es bemerkt, daß bei jeder Kompagnie eine gewisse Anzahl „verheiratheter Handwerker" angenommen werde. — Die bevorstehende Griechische Expedition übt auch einen wohlthätigen Einfluß auf fast alle Gewerbe aus, da bedeutende Einkäufe in Leder, Leinwand, Tuch, Stahlarbeiten rc. für Griechische Rechnung gemacht werden. Die verbreitete Nachricht, daß die erforderliche Quantität von hellblauem, dunkelblauem und grünem Tuch in der gegebenen kurzen Frist in Baiern nicht geliefert werden könne, und deßhalb Bestellungen auf jene Sorten in Böhmen gemacht worden seyen, erscheint unglaublich, da, obgleich bereits an 600 Mann für den Griechischen Dienst verpflichtet sind, doch die Werbung der bestimmten Anzahl sich in die Länge ziehen, der Ausmarsch aber jedenfalls nicht vor Ende des Jahres erfolgen dürfte.

In der Allgemeinen Zeitung liest man Nachstehendes aus Erlangen im Juni: Allerdings haben mehre Individuen von hier an diesem sträflichen Beginnen einigen Theil genommen, und es sind in der letzteren Zeit noch mehre darauf Bezug habende Verhaftungen vorgefallen. Sonst kann man aber wohl in Wahrheit sagen, daß der Geist der Ordnung und Gesetzlichkeit in den letzten aufgeregten Zeiten hier nie getrübt wurde, wie an so manchen Orten; daß im Allgemeinen Fleiß und Sittlichkeit unter den Studirenden herrscht, und daß auch nicht Ein angestellter Lehrer, auch nur im entferntesten, einem Treiben gefröhnt hätte, das am Ende zum Untergange der wahren akademischen Freiheit, also auch zu dem des eigenen Wirkungskreises des Lehrers führen muß. Wer in den deutschen Universitäten — neben ihren unverkennbaren Mängeln — doch ein Kleinod erblickt, daß auf die Gestaltung der inneren, wie der äußeren Staatsverhältnisse so mächtig eingewirkt und uns eben diese Uebermacht an ächter geistiger Bildung und sittlicher Kraft verliehen hat, welche das Ausland öfters fühlen mußte, der wird auch die Einsicht haben, daß auf der Erhaltung der Universitäten in ihrer Integrität ein großer Werth liegt. Jeder Einzelne hat daher in seinem Kreise die Aufgabe, das Seinige zu solcher Erhaltung beizutragen. Ein großer Französischer Staatsmann und Gelehrter hat gerade jene Zersplitterung Deutschlands in kleinere Staaten für einen intensiven Gewinn erklärt, weil hierdurch in den vielen Haupt- und Universitätsstädten eine Menge Punkte zur Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntniß und Bildung gegeben sey, wodurch unsere Nation geistig groß und politisch stark geworden. Dieß Urtheil schließt sich ganz an die Ansicht des trefflichen Savigny an, welche er in seinem neuen, wichtigen Aufsatz über Wesen und Werth der deutschen Universitaten ausspricht. Daß auch unsere Regierung den Werth kleinerer Universitäten anerkennt und die ruhige Haltung von Erlangen schätzt, hat dieselbe in der letzten Zeit auf das Wohlwollendste gezeigt, indem binnen Jahresfrist und namentlich in den letzten Monaten nicht weniger als vier ordentliche und sechs außerordentliche Professoren angestellt wurden, welche nur zum kleineren Theile verstorbene oder abberufene Lehrer ersetzt haben. So sind die theologische und philosophische Fakultät vollständig, die medizinische reicher als

je zuvor besetzt, und die juristische, offenbar bisher die schwächste, hatten Au trag erhalten, schleunig noch einen ordentlichen Professor mit besonderem Bezug auf Römisches Recht und Kirchenrecht vorzuschlagen.

München. (Münchener polit. Ztg.) Das Königliche Bayerische Appellationsgericht für den Rheinkreis zu Zweibrücken h t in der Sitzung der beiden Kammern vom 29. Mai d. J. folgendes Urtheil erlassen: „Nach Einsicht des von dem Königl. General-Prokurator erstatteten Vortrags und darauf hin gestellten Antrags, folgenden Inhalts: „„„Der General-Staatsprokurator, in Betracht, daß die Untersuchung gegen Dr. Johann Georg August Wirth und Konsorten, beschuldigt: durch Reden, Druckschriften und auf andere gesetzwidrige Art zum Umsturze, zur Aenderung der Staats-Regierung, der Thronfolge-Ordnungen und zur Bewaffnung der Bürger und Einwohner gegen die Staatsgewalt an öffentlichen Orten direkte aufgefordert zu haben, beendigt, und durch Urtheil des Königl. Appellationsgerichts, in dessen Anklagekammer, vom 26sten d. M. auf Anklage erkannt wurde (folgen die Gründe, warum zur Aburtheilung eine außerordentliche Assisen-Sitzung in Landau berufen werden solle; dieselben sind im Wesentlichen, daß die Wichtigkeit und Anzahl der Verbrechen, von deren Aburtheilung es sich in dieser Sache handelt, eine Sizzung von 10 bis 12 Tagen, und noch mehr erfordern kann; daß die nächsten gewöhnlichen Assisen-Sitzungen in Zweibrücken viel zu lange dauern würden, wenn man auch noch die Verhandlung dieser schwierigen und weitwendigen Sache dahin verweisen wollte; daß auch, abgesehen von der allenfallsigen Ersparniß für die Staatskasse, wenn die Sache in Landau verhandelt wird, hauptsächlich der Umstand Berücksichtigung verdient, daß gegen 200 Zeugen darin abzuhören sind, welche meistens in den Bezirken Landau und Frankenthal, besonders in der Umgegend von Neustadt, so nur 4 Stunden von Landau entlegen ist, wohnen; daß durch das Abhalten dieser außerordentlichen Assisen-Sitzung in Landau allen Besorgnissen wegen störender und nachtheiliger Einwirkung auf die Unbefangenheit des Urtheils der Geschwornen möglichst vorgebeugt würde, weil in Landau die öffentliche Ruhe und Ordnung leichter und schneller als an irgend einem andern Orte des Rheinkreises gehandhabt und die ungestörte Aburtheilung der Sache gesichert werden kann; daß die neuesten Vorfälle in Frankfurt und an andern Orten wegen gewaltsamer Befreiung der Gefangenen außergewöhnliche Aufmerksamkeit und Vorsicht, welche während der Aburtheilungs-Periode bei der täglich zweimaligen Hin- und Herbringung vom Gefängnisse in den Assisensaal dahier leicht vereitelt werden könnte, erheischen.) In Erwägung, daß zufolge Artikel 258 des Gesetzbuches über das peinliche Verfahren dem Appellationsgerichte die Befugniß zusteht, zur Abhaltung der Assisen einen andern Ort zu bezeichnen, als den, wo solche gewöhnlich statthaben; in Erwägung, daß die obwaltenden Umstände einen hinreichenden Grund darbieten, in der erwähnten Sache von dieser Befugniß Gebrauch zu machen, ertheilt das Königl. Appellationsgericht dem Königl. General-Prokurator Urkunde über den von ihm genommenen Antrag, verordnet sofort, daß zur Aburtheilung der gegen ꝛc. erlassenen Anklage eine außerordentliche Assise, bestehend aus dem Präsidenten, und außer dem aus dem Königl. Bezirksgerichte zu nehmenden Gerichtspersonale, aus drei, oder wenn es der Dienst erfordert, vier von dem Apellationsgerichts-Präsidenten zu bezeichnenden Appellationsgerichts-Räthen, in der Stadt Landau gehalten und am 29. Juli d. J. eröffnet werden soll."" — Eine Ordonnanz des Präsidenten des Appellationsgerichts des Rheinkreises ernennt die Königl. Appellations-Räthe Ludwig Reinhart Schmidt, Ludwig Friedrich August Spach, Franz Joseph Semer, und erforderlichen Falls noch den Appellations-Rath Hofreiter, um der besagten außerordentlichen Assise in Landau beizuwohnen."

Weimar, vom 23. Juni. Gestern Nacht ist hier ein Student der Theologie, Namens Steinmetz aus Eilenburg, wegen politischer Verbindungen seit Anfangs Mai auf dem Schlosse Allstadt in enger Haft, seinem Gefängnisse entsprungen. Derselbe wird mit Steckbriefen verfolgt.

Frankfurt, vom 25. Juni. (Nürnb. Korr.) Gestern war eine Sitzung der Bundesversammlung; auch der Senat war außerordentlicher Weise versammelt. Da über die gefaßten Beschlüsse noch immer nichts im Publikum verlautet, so hört man natürlich die verschiedensten Gerüchte darüber, aus welchen aber so viel hervorgeht, daß noch Niemand etwas Bestimmtes weiß, und daß man auf die gewiß bald erfolgende Publikation derselben geduldig warten muß. — Der Stafettenwechsel ist sehr lebhaft. Man hört indessen, daß in kurzem mehre der Herren Gesandten sich in Bäder begeben werden, woraus Viele schließen wollen, daß die Bundesversammlung auf einige Zeit Ferien halten werde. — Heute ist bei dem Polizeiamte eine Untersuchung wegen mehrer in diesen Tagen vorgekommener falscher Wechsel eingeleitet worden. Dem Vernehmen nach soll der Verfertiger derselben entflohen seyn. — Das nach Holland und England abgegangene Frankfurter Schiff soll seine Fahrt glücklich vollendet haben. Dem Unternehmer gebührt das Verdienst, die Bahn zu einer direkten Schifffahrt von Frankfurt nach England gebrochen zu haben.

Dresden, vom 26. Juni. Die erste Kammer fuhr in ihrer Sitzung am 19. d. mit den Berathungen über das Gesetz wegen der privilegirten Gerichtsstände fort. In der Discussion über Paragraph 59 war man bis zur Abstimmung über das Forum, welches bei Entscheidungen von gemischten Ehen competent sein solle, gelangt, und die Kammer vereinigte sich mit 34 Stimmen gegen 2 darüber, daß alle Angelegenheiten gemischter Ehen vor einer und derselben Art von Gerichten behandelt werden sollen. Ferner wurde entschieden, daß dies

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu Nr. 156 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 6. Juli 1833.

(Fortsetzung.)

Gericht ein gemischtes, theils aus weltlichen, theils aus geistlichen Assessoren zusammengesetztes sei, und daß es, soviel es den weltlichen Theil betreffe, aus den für die Ehemänner kompetenten Appellations-Gerichten bestehen solle. Zugleich beschloß man, den Appellations-Gerichten geistliche Assessoren beider Konfessionen beizugeben, und von jeder Konfession zwei Geistliche zuzuziehen. Man ging darauf zu § 60 über. Hinsichtlich der hier zur Sprache kommenden Sühnungs-Versuche der Geistlichen bei Ehezwistigkeiten bemerkte Doktor Großmann, wie bisher ein dreifacher Sühnungs-Versuch stattgefunden habe, nämlich der erste von den Orts-Geistlichen, der zweite — nach beigebrachtem Zeugniß über den zuerst gepflogenen — von dem Superintendenten, der dritte endlich in dem vom Konsistorium festgesetzten Güte-Termine. Unentschieden sei es bisher noch geblieben, ob der Sühne-Versuch vor dem Superintendenten auch ins künftige noch stattfinden solle. Daß dies so sei, halte er schon um deswillen für nöthig, weil die vom Superintendenten versuchte Sühne häufig von gutem Erfolg gewesen sei. Entscheide man sich für den Wegfall, so müsse er, um wenigstens die Rechte der jetzt lebenden Superintendenten zu bewahren, auf Entschädigung derselben wegen der ausfallenden Sporteln antragen. Bei der Abstimmung erklärte man sich jedoch mit 20 Stimmen gegen 16 dafür, daß kein Sühne-Versuch von den Superintendenten mehr stattfinden solle, beschloß aber mit gleicher Stimmenzahl, daß der Antrag wegen Entschädigung der Superintendenten für den Verlust der Gebühren in die Schrift aufgenommen werde. Der nunmehr zur Berathung gelangende § 6 gab zu mehrfachen Diskussionen Anlaß. Da nach demselben bei Klagen wegen eintretender Ehehindernisse die Landes-Gesetze, und wo diese nicht ausreichen, die bisher bei den Gerichten üblich gewesenen Grundsätze zur Richtschnur dienen sollen, bemerkte Bischof Mauermann diesfalls, wie er dadurch seine Kirche benachtheiligt und zugleich gegen die Verfassung gehandelt finde. Die Landes-Gesetze seien lediglich auf den protestantischen Theil berechnet, ja meistens zu einer Zeit erlassen, wo die katholische Kirche in Sachsen noch nicht emancipirt gewesen sei. Die protestantische Kirche dehne die Motive zur Annullirung einer Ehe weiter hinaus, als die katholische; dies möchte man wohl berücksichtigen. Se. Königl. Hoheit Prinz Johann stellte darauf das Amendement, anstatt auf den Gerichts-Gebrauch auf das gemeine Recht zu verweisen, was von 31 gegen 2 Stimmen angenommen wurde. Ein anderer Punkt des Paragraphen betraf die Scheidungs-Fälle, welche nach den Grundsätzen des Rechts der Kirche, zu welcher der Beklagte gehört, und also für Katholiken nach dem kanonischen Recht, zu richten sein sollen; und zwar so, daß das Gericht, wenn nach dem kanonischen Recht nur zeitige Scheidung von Tisch und Bett erkannt werden sollte, oder gänzliche Abweisung erfolgen müßte, wo nach den Grundsätzen des evangelischen Kirchenrechts Scheidung vom Bande stattfinden könnte, nach Ablauf eines Jahres, von der Rechtskraft des Erkenntnisses an gerechnet, auf Antrag des klagenden evangelischen Theils Scheidung vom Bande auszusprechen habe. Der Bischof Mauermann machte darauf aufmerksam, wie sich hieraus eine Rechts-Ungleichheit bilde, indem der katholische Theil nach der Scheidung der Ehe gezwungen werde, in einem gewöhnlich lebenslänglichen Cölibat zu leben, dem protestantischen hingegen Gelegenheit bleibe, sich anderweit zu verheirathen. Er trage daher darauf an, diesen Punkt ganz wegzulassen, mithin auch dem protestantischen Theile eine während der Lebenszeit seines früheren Ehegatten einzugehende Verheirathung nicht zu gestatten. Er erkenne nicht, daß hierdurch wieder dem protestantischen Theil zu nahe getreten werde, aber das Alles beweise nur den von ihm so oft ausgesprochenen Satz, daß es am besten sei, gar keine gemischten Ehen zuzulassen. Der Staats-Minister von Könneritz bemerkte, wie er in den Bestimmungen des Gesetz-Entwurfes beiden Theilen Recht gethan finde, indem beiden die Gelegenheit einer Versöhnung durch die nachgelassene Frist genugsam dargeboten werde. In Betreff des Zeitraums, nach dessen Ablauf der protestantische Ehegatte in den geeigneten Fällen auf Scheidung vom Bande antragen kann, beschloß darauf die Kammer, nach einer darüber entstandenen Diskussion, mit 25 gegen 5 Stimmen, denselben dem Gesetz-Entwurf gemäß in der Frist eines Jahres beizubehalten. Es erfolgte sodann die Annahme des ganzen Paragraphen von 27 gegen 3 Stimmen. Schließlich bemerkte noch Bischof Mauermann: er verstoße wohl weder gegen die Landtags-Ordnung, noch gegen die Verfassung, wenn er darauf antrage, daß im Protokoll ausdrücklich bemerkt werde, er habe gegen die Annahme dieses § gestimmt. Er bäte darum, um vor seiner Kirche gerechtfertigt dazustehen. — Diesem Gesuch trat die Kammer bei.

Dresden, vom 28. Juni. In der Sitzung der ersten Kammer am 20sten d. erbat sich, bei der fortgesetzten Berathung über die privilegirten Gerichtsstände, der Bischof Mauermann das Wort und bemerkte, wie die bei §. 62 gefaßten Beschlüsse hinsichtlich der gemischten Ehegerichte Bestimmungen enthielten, welche den Grundsätzen der katholischen Kirche ganz zuwiederliefen. Man könne unmöglich katholischen Priestern zumuthen, an Entscheidungen Theil zu nehmen, welche nach solchen Grundsätzen ertheilt werden sollten. Mehre Mitglieder, und namentlich Se. Königl. Hoheit Prinz Johann, fanden sich darauf zu Vorschlägen veranlaßt, die Theilnahme an den Ehegerichten mehr oder minder in den freien Willen der katholischen Geistlichen zu stellen. Diesem widersetzte sich der Staats-Minister von Könneritz, indem er erinnerte: Ohne verlangen zu wollen, daß ein katholischer Geistlicher gegen die Grundsätze seiner Kirche handele, erfordere doch schon das eigene Interesse desselben, so wie das der Kirche selbst, seine Anwesenheit; diese sey also eben so unumgänglich nothwendig, wie die des evangelischen Geistlichen, welcher gleichsam als Prokurator seiner Kirche zugegen sey. An den Verhandlungen würden sie daher jedenfalls Antheil zu nehmen haben; bei der Entscheidung selbst sei die Konkurrenz des katholischen Geistlichen weniger nothwendig, und man könne ihnen gestatten, bei der Abstimmung in gewissen Fällen keinen Theil zu neh-

men, was sich am besten durch administrative Verfügungen werde bestimmen lassen. Se. Königl. Hoh. der Prinz Johann schlug sodann vor, nach dem §. 62 einen neuen einzuschieben, worin die Bestimmung enthalten sey, es solle jedem katholischen Geistlichen freistehen, in Fällen, wo nach den Grundsätzen des protestantischen Kirchenrechts zu erkennen sey, seine Stimme mit abzugeben oder nicht; und wünschte dies in folgender Fassung ausgedrückt: „Lehnen die Geistlichen in Fällen, wo nach den Grundsätzen der andern Kirche zu entscheiden ist, ihre Theilnahme ab, oder suspendiren sie ihr Votum, so thut dies der Gültigkeit des gefaßten Beschlusses keinen Eintrag.“ Dies wurde unterstützt, und man beschloß einstimmig, einen Paragraphen dieses Inhalts einzuschalten.

Miszellen.

Zu Metz starb jüngst ein herumwandernder Kesselflicker in dem seltenen Alter von 118 Jahren 4 Monaten. Er trieb seinen Beruf bis zum letzten Tage.

Von acht Todesurtheilen, welche dem König von England vor Kurzem vorgelegt wurden, bestätigte derselbe nur eines, nämlich das des Briefträgers Cox, der eine Fünfpfundnote aus einem Briefe entwendet hatte; jedoch ist auch dieses Urtheil später in lebenslängliche Deportation verwandelt worden.

Die Allg. Ztg. berichtet aus Paris vom 19ten Juni: „Wir haben wieder politische Theaterstücke, und eins der anziehendsten ist das Vaudeville: „Le camerade de lit“, das ich gestern Abend im Palais-Royal aufführen sah. Der Held des Stückes ist nicht, wie man im noch unvollendeten Theatergesetze vorschreiben wollte, eine seit vielen Jahren verstorbene Person; er lebt bis zu dieser Stunde, und ist ein gekröntes Haupt, der König von Schweden. Ein Französischer Veteran, der von 1789 an mit ihm gedient hatte, und eine Zeit lang sein Bettgenosse war, macht sich das Vergnügen, seinen emporgekommenen Freund in Schweden aufzusuchen. Er findet ihn in einer Ortschaft bei Stockholm; die Erkennungsscene ist rührend, der Fürst ladet ihn vergebens nach seinem Pallaste ein, und giebt zu, daß sein Stubenbursch ihn in der Herberge, wo sie zusammentrafen, bewirthe. Mitten im muntern Gespräche über Frankreich und Italien fällt es dem Veteranen ein, seine Uniform von 1789 zu holen und anzuziehen; der gerührte Fürst läßt nun auch seine eigene älteste Uniform herbeischaffen; sie fangen an zu trinken, stimmen die Marseillaise an, der Veteran erkennt auf des Königs Arm die von ihm tatowirten Worte: „Es lebe die Republik!“ der Gesang wird immer revolutionairer, und der herbeieilende Bürgermeister, der den König nicht erkennt, hätte beide verhaftet, wenn nicht zufällig der Premier-Minister hinzukäme. Trunken durch Französischen Wein und aufgemuntert durch den Veteranen, befiehlt der König, dem Lande eine unbegrenzte Preßfreiheit, alle politischen Gefangenen freizulassen, die Abgaben zu verringern, u. dgl m. Der Minister macht vergeblich Einwendungen. Als am andern Morgen der König in derselben Herberge erwacht, hört er mit Erstaunen den Jubel des Volks, bei welchem die neuen Ordonnanzen eben verkündigt werden; er bereut das Geschehene, hört mit Vergnügen von dem Minister, daß diese Ordonnanzen einstweilen bloß der einzelnen Ortschaft bekannt und vom übrigen Reiche durch Sanitätskordons abgesperrt seyen, verspricht aber dem schmollenden Veteranen, der schon sein Bündel geschnürt, um nach Frankreich zurückzugehen, daß der fröhliche gestrige Tag für Schweden gute Folgen haben solle. Auf seine beim Trinken gegebene Zusage, den nächsten Morgen die Krone niederzulegen und ebenfalls nach Frankreich zu gehen, läßt er sich nicht mehr ein. Die Liebesintriguen in dem Vaudeville gehören nicht hierher. Im Ganzen wird darin Bernadotte mit Wohlwollen geschildert; der Dichter erkennt in ihm einen von der Revolution her im Auslande gebliebenen Ueberrest, und deutet nur leise auf die Ereignisse von 1814. Bei jeder Strophe der Marseillaise, bei den Italienischen Liedern, bei mancherlei nationalen Anspielungen brach unter dem Publikum lebhafter Enthusiasmus und Beifallklatschen aus. Die Herzoge von Orleans und Nemours waren bei der Aufführung zugegen. Allein schon während des ersten Aktes, gerade bei einer Anspielung auf Prozesse wegen „Hasses und Spottes gegen das Gouvernement“ gingen die beiden Prinzen weg, und schlugen zufällig die Thüre so heftig zu, daß der ganze Saal hinaufsah und lachte. Der Sekretär des Kommandements, Herr Boismilon, und ein anderer Begleiter blieben in der Loge.

Theater.

Unter den Vortheilen, welche durch das Gastspiel ausgezeichneter Künstler erzeugt werden, ist der Umstand nicht zu übersehen, daß dasselbe gewöhnlich zur Hervorsuchung einer Anzahl guter Stücke die nächste, ja bei manchen Bühnen die einzige Veranlassung giebt. Gemeine Natur, geringes Leben, grausame Spektakelstücke und unnatürliche Guckkastenspiele nehmen gegenwärtig fast allein auf der deutschen Bühne Platz, und von dem großen gigantischen Schicksal, welches den Menschen zermalmt *), ist nur bei außerordentlichen Gelegenheiten noch die Rede. Eine solche außerordentliche Gelegenheit wurde unserer Bühne durch das Gastspiel des Herrn Anschütz, eines jener vielen Koryphäen der deutschen Schauspielkunst, welche auch Breslau eine Zeitlang besaß, gegeben. Derselbe ist seit länger als einem Dezennium Mitglied und Regisseur des Wiener Burgtheaters, der einzigen deutschen Bühne, welche mit Ausschluß der Oper, des Singspiels, des Ballets, der Posse und des Spektakelstücks, nur das feinere Lustspiel und das höhere Drama zum Gegenstande seiner Darstellungen macht, und deshalb den Namen einer Kunstanstalt vor allen deutschen Theatern verdient. Ref. hat Herrn A. früher nicht gekannt, und er vermag also nicht zu beurtheilen, inwiefern derselbe den gegenwärtigen Grundtypus seiner Darstellungen dieser Anstalt verdankt, oder wie weit er ihn schon in Breslau ausgebildet hatte, jedenfalls wäre es das beste Lob für den Kunstsinn des Schauspielers wie für den Geschmack des damaligen Breslauer Publikums, wenn seine herrliche Darstellungsweise, die wir als eine Frucht der Studien an dem genannten Kunst-Institute zu erkennen glauben, jener früheren Zeit angehörte. Derjenige wird mich nicht mißverstehen, welcher weiß, daß ein Hoftheater, dessen Zweck ein so ganz bestimmter ist, mit einer Privatbühne, die aus den buntesten, oft ekelerregenden Lappen ein Kleid zusammensetzen muß, um sich nur vor armseliger Nacktheit zu sichern, in gar keinen Vergleich zu bringen ist. Was hier geschieht, geschieht durch das Wunder des guten Geschmacks von Seiten des Publikums und des beharrlichsten Kunstsinns von Seiten des Schau-

*) Schillers treffende Parodie: „Shakespears Schatten“, möchte manchmal von der Bühne herab dem Publikum vorgelesen werden.

spielers, der allen Verlockungen zur Unnatur und zur Grimasse, so tyrannisch dieselben auch gefordert, mit so reichem Beifalle sie auch überschüttet werden, kräftigen Widerstand leistet. — Wahrheit und Einfachheit sind die Haupt-Eigenschaften des Anschützischen Spieles, wozu sich Kunst und Natur schwesterlich die Hand bieten; ich möchte es mit Hamlet „die Bescheidenheit der Natur" nennen. Da es die Schauspielkunst mit der Darstellung von Menschen zu thun hat, so sieht der Zuschauer mit Recht zuerst darauf, ob ihm die Persönlichkeit des Schauspielers, welcher in dem Individuum oft das ganze Geschlecht, meist doch eine bestimmte Gattung desselben repräsentirt, ihren geistigen und körperlichen Vorzügen nach, dieser ehrenvollen Repräsentation würdig erscheine, mit noch größerem Rechte aber verlangt er, daß dieser die Natur des Menschen stets in ihrer edleren Bedeutung auffasse, (sonst macht er leicht ein Pasquill auf seine eigenen Zuschauer), daß er spreche, sich geberde, benehme und handle wie ein Mensch. An dem seltenen natürlichen Berufe des Hrn. Anschütz für die Schauspielkunst wird Niemand zweifeln, wer nur eine seiner Rollen angesehen hat; unsere hohe Anerkennung, als Künstler aber, dem die Kunst stets ein schöner Wiederschein der Natur ist, giebt noch zu einigen Bemerkungen Veranlassung. Herr Anschütz hat während seines hiesigen Gastspiels die verschiedenartigsten Individualitäten eines Wallenstein, Wilhelm Tell, Marquis Posa und eines Hugo (die Schuld) mit vieler Klarheit und Bestimmtheit zur Anschauung gebracht. Eine Analysis dieser vier Rollen kann hier nicht erfolgen, aber sie sollen mir Veranlassung geben, meine Ansicht von der Wahrheit und Einfachheit des Anschützischen Spieles näher zu erklären. Ein guter Redevortrag (ich meine hier den serieusen Vortrag; dem Buffo wird derselbe durch mancherlei adventitia sehr erleichtert,) ist mindestens eben so schwierig, als ein guter Gesangsvortrag, findet sich aber noch seltener als dieser. Hören wir bei Hrn. Anschütz dieses bestimmte Halten und natürliche Verschmelzen des Tones, welches sich nur mit dem gebildetsten portamento des Sängers vergleichen läßt, diesen leichten Fluß der Rede, welcher doch niemals die Würde beeinträchtigt, dieses Verschmähen aller unnöthigen Betonungen, besonders jenes odiösen Strebens, durch bloßes Verlängern einzelner Sylben über ihren Werth, oder allerhand Sprünge in die Höhe den Accent, welcher nur allein durch ein größeres Maß von Kraft hervorgebracht werden soll, zu ersetzen, hören wir seinen Ausdruck der sanftesten wie der heftigsten Gemüthsbewegungen, ohne an die unartikulirten (jenes oft gehörte Bellen und Wimmern gehört nicht mehr unter die artikulirten menschlichen Töne) Laute mancher Schauspieler, in ähnlichen Situationen, nur im entferntesten erinnert zu werden. Hören wir endlich seine Verse, deren Vortrag in einer Sprache, wo die Längen meist mit den Accenten zusammenfallen, leicht hüpfend wird, wie ungezwungen, wie leicht über die harten Klippen hinweggleitend, spricht er sie! Aller dieser einzelnen Schönheiten in der Rede des Herrn Anschütz, der Frucht unablässiger Studien, und der vollendetsten Herrschaft über seine Stimme, wird sich vielleicht der minder aufmerksame Beobachter nicht bewußt, ohne ihm deshalb die Bewunderung vorzuenthalten, welche diesem großen Redekünstler gebührt. Es ist schon schlimm genug, daß neben der höchsten Kunst und der wahrsten Natur, auch die gröbste Unnatur und die unverschämteste Charlatanerie, Beifall, wenn auch nur falschen, dessen sich der Spieler und der Empfänger hinterdrein schämt — ernten, man muß den ächten Diamant doch wenigstens eben so hochachten als den böhmischen Edelstein! — In diesem, aller Aufdringlichkeit fremden Vortrage, den der gewöhnliche Beobachter vielleicht gewöhnlich findet, liegt ein großer Theil der Einfachheit und Wahrheit der Anschützischen Schauspielkunst. Dieselbe einfache und wahre Größe bekundet auch Hr. Anschütz in allen seinen Bewegungen, seiner Haltung, seinem Geberden- und Mienenspiele. Ich habe bereits oben angedeutet, daß ich heute von seiner Durchführung der Charaktere nicht sprechen will, hier muß ich wenigstens an eine Einzelnheit erinnern. Wie imposant und majestätisch waren Gang und Haltung in seinem Wallenstein, wie rüstig und simpel im Tell, wie gemessen, und feierlich im Posa, wie ritterlich und edel im Hugo! In welchem Einklange standen alle einzelnen Bewegungen zu ihrem jedesmaligen Grundtypus! Wie graziös und frei erschienen sie, doch vor allem wie wahr und einfach! Es ist in der That komisch, das zahllose Heer unnützer, gezierter und unedler Gesten der meisten Schauspieler täglich zu sehen. Hier giebt es ein unermeßliches Feld von Koketterie, Affektation und Bombast, welches nach Art alles Unkrautes immer mehr und mehr um sich greift. Man rühmt an Fleck, daß er sich vorzüglich bewußt war, wie wenige wahrhaft edle Gesten es gäbe, und daß er daher in ihrer Anwendung äußerst sparsam zu Werke ging. Man muß an Herrn Anschütz gleichfalls weise Sparsamkeit rühmen. Auch in seinem Mienenspiele bewährt sich jene Bescheidenheit der Natur. Obgleich er alle seine Worte durch dieses stumme Spiel begleitet, und sich nie Theilnahmlosigkeit aus seinem Gesichte herauslesen läßt, so habe ich selbst bei den leidenschaftlichsten Bewegungen nie das Edle seiner Züge vermißt. Wie lebhaft und sicher sein stummes Spiel zuweilen wirkt, davon schwebt mir eine Gruppe aus Wallenstein vor, (Akt 3) die er, sich ans Fenster lehnend, mit Terzky und Illo bildete, indeß die Frauen im Vordergrunde sprachen. Der Blick wandte sich unwillkürlich von der redenden auf die stumme Gruppe. Man konnte dem Wallenstein die Worte aus dem Gesichte lesen. Ich darf nicht weiter gehen, um nicht auf ein neues umfassendes Thema, das Zusammenspiel, zu kommen, auch darf ich nicht von den Erscheinungen dieser Tage sprechen, die, wenn sie sanfte Klagen ausdrücken sollten, stets mit dem ganzen Gesichte weinten, und es kümmerlich verzerrten, um nicht noch mehr Heterogenes und Gelegentliches, indem ich über einige Elemente in der Anschützischen Schauspielkunst sprechen will, hinzuzufügen, als leider bereits geschehen ist. Das fernere Gastspiel, welches den Breslauern wegen der Seltenheit des Künstlers und der scenischen Darstellung klassischer Kunstwerke doppelt willkommen seyn muß, wird mir Gelegenheit geben, die Kunst des Gastes noch von einer andern Seite, und in ihrer Anwendung auf eine bestimmte Rolle zu betrachten. Wir werden auch hier sein rüstiges Wirken im Reiche der Wahrheit entdecken, im Gegensatze zu der Mehrzahl derjenigen Schauspieler, welche sich blos vom Parterre oder von der Bühne aus, nach dem umsehen, was Herrn Publikus gefällt, und es flott nachmachen! — Doch diese ewigen Gegensätze! —

Herr Anschütz erhielt stets sehr reichen Beifall, wurde empfangen und gerufen, das letztere als Posa und Hugo zweimal. Ref. stimmt von Herzen und aus Ueberzeugung bei; ernstlich bedauern muß er jedoch, daß uns der geehrte Gast den Tell nach jenem anschaulichen Beutelschneider-Arrangement, wie es seit einiger Zeit hier Mode ist, vorführte und daß er uns im Wallenstein eine Handlung ohne die erklärenden und

* *

leitenden Motive, (die ersten Akte blieben aus!?) hinstellte. Der Gast hat durchaus freie Wahl, und auf ihn fällt die Schuld. — Von den Mitspielenden muß ich Herrn Nolte erwähnen, welcher drei bedeutende Rollen (Max, Melchthal u. D. Carlos) mit recht viel Gemüth und Lebendigkeit durchführte. Möchte er jene Abgeschliffenheit unsers geehrten Gastes zu erringen suchen. N.

Zum Benefiz für Herrn Jäger wurde die weiße Frau, welche unter der vorigen wie unter der jetzigen Direktion immerwährend auf dem Repertoir war, und nicht selten als Lückenbüßer, da man eben keine andere Oper in Bereitschaft hatte, gelten mußte, gegeben. Dieß Schicksal eines Lückenbüssers traf sie auch dießmal. Sargines, welcher eine lange Reihe von Jahren geruht hatte, und der Wiedererweckung durch Herrn J. in mancher Beziehung werth, war zu dieser Benefiz-Vorstellung gewählt, wurde jedoch plötzlich von der Direktion zurückgelegt. Der Erfolg war ein schwacher Besuch der Benefizvorstellung, zu der man natürlich keinen Lückenbüßer wählen sollte. Desto mehr Erfolg hatte Herr J. in der Vorstellung selbst. Nicht nur das kleine Parterre-Publikum erkannte die Trefflichkeit seiner Leistung als George-Bravo an, sondern auch unsere Logen, die sonst in dieser Hinsicht sehr obstinat und passiv zu sein pflegen, stimmten in den Beifall, der wahrhaft begeistert war, ein. Die Kritik könnte über seine Darstellung, die für uns Breslauer so viel Neues enthielt, sehr weitläuftig sprechen. Einige allgemeinere Andeutungen kann ich mir nicht versagen. Herr J. führte uns wieder ein so durchdachtes, in sich abgeschlossenes Ganzes, was uns als solches wie in seinen mannigfaltigen und reichen Nuancen erfreute, vor, wie wir es an ihm gewohnt sind. Er hatte dieses Detailliren selbst bis auf eine Menge einzelner Erfindungen im Dialoge und im Spiele ausgedehnt, und hier glaube ich, namentlich in den, den Gesang begleitenden Bezeichnungen that er zuweilen zu viel. Dergleichen kleine Erfindungen schaden oft der Wahrheit und Natürlichkeit der Darstellung, und tragen in dieselbe etwas Fremdartiges, etwas Gesuchtes über. Ich bemerke dieß, um dem geehrten Gaste einen Beweis zu geben, wie sehr auch seine oft sehr gelungenen Bemühungen als Schauspieler die Aufmerksamkeit der Zuschauer verdienen. Im Gesange hat er gleichfalls sehr viel detaillirt, aber nie zu viel; immer der poetischen und musikalischen Bedeutung des Musikstückes sich anschmiegend, oft demselben eine ganz eigenthümliche Seite abgewinnend und es im wahren Sinne des Wortes, verherrlichend. Hr. J. kann namentlich in Beziehung auf seinen George ein zweiter Tondichter, ein neuer Schöpfer genannt werden, er belebt und verklärt den Geist, welcher in der Komposition ruht, stets auf eine wundersame Weise, und weiß ihn durch seine Kunst mitten in das Herz des Zuhörers hineinzutragen. Besonders überraschte mich die Wirkung seiner ersten Arie (von der vielleicht die obige, das Spiel betreffende Bemerkung, am meisten gilt), da ich mir dieselbe mit der ganzen Gesangsart des Hrn. J. zum Theil unvereinbar gedacht hatte. Das Duett mit Jenny sang er wahrhaft launig, so wie das Duett mit der weißen Frau geisterartig leicht im Terzett des ersten Akt's (dasselbe war heute weniger gestrichen), und im Finale des zweiten Akt's brachte er wieder die herrlichsten Wirkungen durch das verständige und kunstmäßige Eingreifen in die Ensembles hervor. Seine Arie im zweiten Akt (die er nicht wie die meisten Tenoristen in Es, sondern in Edur sang), war voll Lieblichkeit und Anmuth, den Triumph feierte er aber in dem schottischen National-Liede des dritten Akt's, das wir meist nur, wie eine leichte Erinnerung anklingen hörten. Hier erschloß sich seinem poetischen Geiste ein reicher Fond für Anmuth und Tiefe des Ausdrucks. Ganz so bedeutungsvoll, wie es der Dichter in die Katastrophe der Handlung verwebt hat, erschien es ihm als die eigentliche Romanze des musikalischen Dramas. Hier goß er sein ganzes Gefühl aus, wie es sich von der leisesten Erinnerung bis zur höchsten lyrischen Begeisterung entwickelte, wie es bald in sanften Hauchen verhallte, bald ihn mit aller Gluth der Empfindung mit sich fortriß. Und wie that er dieß? — Wie einfach und doch wie kunstvoll! — Matthisson machte im Jahre 1828 ein kleines Impromptu auf unsern Sänger, als ihm derselbe in heiterer Gesellschaft ähnliche Lieder vorgesungen hat, welches ich als einen Beweis der Achtung für Herrn Jäger, den Lesern der Breslauer Zeitung mittheilen will:

„Deinen süßen elegischen Klagen
Können wir Beifall nicht versagen.
Ich bin friedlich; doch tadelt wer dich,
Jäger, der wandelt zum Schläger mich."

Nach dem bescheidenen Danke des Herrn Jäger (als er am Ende der Oper gerufen wurde), worin er den größten Theil seiner heutigen Aufnahme der Güte des Publikums und den Bemühungen unserer Opernmitglieder zuschrieb, zu schließen, wird derselbe mit seinen Gastrollen noch fortfahren. C'est bon! N.

Auflösung des Räthsels in Nr. 150:
Der Buchstabe N.

Dreisylbiges Sylbenräthsel.

Der ersten Sylben Pflicht ist, an fixirten Stellen
Umgebendes belebend zu erhellen;
Der letzte Römer*) ward durch meine letzte todt;
Doch Millionen Frau'n erwirbt sie Lebensbrot.
Das Ganze, trotzt ihm Einer störrisch,
Straft solchen Trotz wohl allzunärrisch.

K. S

*) Cato von Utica wird so genannt.

Theater-Nachricht.

Sonnabend, den 6. Juli: Das Käthchen von Heilbronn, oder: Die Feuerprobe. Großes historisches Ritter-Schauspiel in 5 Akten, v. H. v. Kleist. Hr. Anschütz, K.K. Hof-Schauspieler und Regisseur am K. K. Hof-Burg-Theater zu Wien, Friedrich Wetter, als fünfte, Mad. Anschütz, Käthchen, als erste Gastrolle.

Sonntag, den 7. Juli: Die Quälgeister. Original-Lustspiel in 5 Akten von Beck. Herr Anschütz, Hauptmann Linden, als sechste, Mad. Anschütz, Isabelle, als zweite Gastrolle.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag halb 6 Uhr entschlief sanft nach 2jährigen Leiden am Zehrfieber meine geliebte Frau, Mathilde geborne Sturm, in einem Alter von 29 Jahren 3 Monaten, und im 10ten Jahre unserer Ehe. In meinem tiefsten Schmerz bitte ich um stille Theilnahme.

Breslau, den 4. Juli 1833.

Tschirne,
Breslau-Briegscher Fürstenthums-Landschafts-Kanzellist.

An milden Gaben sind in der Expedition der Breslauer Zeitung wieder eingegangen:

a) Für die Abgebrannten zu Parnitze, Trebnitzschen Kreises:

81) Hr. Cantor Radecke in Dittmannsdorf, gesammelt von der dortigen evangelischen Schuljugend, 2 Rtl. 32) J. R. 1 Rtl. — In Summa 3 Rtl.

b) Für die Abgebrannten in Tost:

97) Hr. Cantor Radecke in Dittmannsdorf, gesammelt von der dortigen evangelischen Schuljugend, 2 Rtl. 98) J. R. 1 Rtl. 99) Hr. Lehrer Zeh 15 Sgr. 100) P — l — 5 Sgr. 101) Frau OLGerichts-Räthin Heinrich 2 Rtl. 102) Hr. Gräupner Karnasch 1 Rtl. 103) Lt. W — e. 2 Rtl. 104) Hr. Jos. Hoffmann 5 Rtl. 105) J. E. 2 Rtl. 106) Hr. Lieutenant v. P — tz. 1 Rtl. 107) O. v. M. 1 Rtl. 108) D. L. 15 Sgr. 109) A. Z. 1 Rtl. 110) v. d. R. Tr. 1 Rtl. In Summa 20 Rtl. 5 Sgr.

c) Für die Abgebrannten in Prausnitz:

38) T. 1 Rtl. 39) J. R. 1 Rtl. 40) A. E. 15 Sgr. 41) Für eine Mutter von kleinen Kindern 3 Rtl. 42) E. L. M. S. 1 Rtl. 43) G. R. T. 5 Sgr. 44) T. H. 15 Sgr. 45) Hr. Lehrer Zeh 15 Sgr. 46) P — l — 5 Sgr. 47) E. H. 4 Rtl. 48) Frau C. 10 Sgr. und ein Packet Kleidungsstücke. 49) E. K. 1 Rtl. 50) Frau OLGerichts-Räthin Heinrich 4 Rtl. 51) Hr. Gräupner Karnasch 1 Rtl. 52) K . . . . 10 Sgr. 53) F. H. 15 Sgr. 54) Hr. Coffetier Hoffmann 15 Sgr. 55) Hr. Regist. J. ein Packet Kleidungsstücke. 56) Hr. Kfm. J. L. Böhm 1 Rtl. 57) C. G. W. 1 Rtl. 58) Hr. Schulen-Inspector und Pfarrer Matern in Hundsfeld 3 Rtl. 59) Hr. Dr. Alexander 15 Sgr. 60) Hr. J. C. R. E . . . 2 Rtl. 61) Hr. Handschuhmacher Gesekus 15 Sgr. 62) Mad. B. 1 Rtl. 63) C — e. F — r. 2 Rtl. 64) Hr. Jos. Hoffmann 5 Rtl. 65) J. E. 2 Rtl. 66) Cl. T . . . . r. ein Packet Kleidungsstücke. 67) Hr. Lieutenant v. P — tz. 1 Rtl. 68) Hr. Pstr. Hgn. 1 Rtl. 69) O. v. M. 1 Rtl. 70) D. L. 15 Sgr. 71) Hr. O — tz. 10 Sgr. 72) Hr. Prof. Dr. Abegg 3 Rtl. 73) Hr. A. E. Mülchen in Reichenbach 1 Rtl. 74) A. R. 15 Sgr. — In Summa 45 Rtl. 25 Sgr., welcher Betrag nebst den angezeigten Sachen bereits vorgestern abgesendet worden.

Ferner:

75) Hr. Wartensleben 1 Rlt. 76) P. K. 2 Rtl. 77) Hausknecht David Hübscher 1 Sgr. 78) Hr. Dr. Franz Hoffmann 1 Rtl. 79) verw. Frau v. G. ein Packet Kleidungsstücke. 80) A. Z. 2 Rtl. 81) Hr. Fleischermeister Münke 3 Rtl. 82) v. d. R. Tr. 1 Rtl. 83) Ungenannt 15 Sgr. 84) R. 10 Sgr. 85) von der dritten Klasse des Elisabethan. 5 Rtl. 15 Sgr. — Zusammen 16 Rtl. 11 Sgr.

d) Für die Abgebrannten in Grottkau:

1) E. H. 6 Rtl. 2) Frau OLGerichts-Räthin Heinrich 4 Rtl. 3) Hr. C. J. Kudraß 1 Rtl. 4) C. G. W. 2 Rtl. 5) Hr. Kfm. K. 5 Rtl. 6) Hr. Schröter 1 Rtl. 7) J. C. S. 7 Stck. Kleidungsgegenstände.

8) L. S. für die fünf verunglückten Landwehrmänner 10 Rthlr.

9) Hr. Handschumacher Gesekus 15 Sgr. 10) Frau C. 15 Sgr. 11) ein Packet Kleidungsstücke. 12) J. D. G. 1 Rtl. 13) B. 15 Sgr. 14) Hr. Lieutenant v. P — tz. 1 Rtl. 15) Hr. Pstr. Hgn. 1 Rtl. 16) O. v. M. 1 Rtl. 17) Hr. Pohl 1 Rtl. 18) Hr. Major v. C. 32 Stück fast noch neues Klemptner-Handwerkszeug. 19) C. H. 1 Rtl. 20) Z. 1 Rtl. 21) D. L. 1 Rtl. 22) Hr. O — tz. 10 Sgr. 23) Hr. Wartensleben 1 Rtl. 24) R. 1 Rtl. 25) L. R. ein Packet Kleidungsstücke. 26) P. K. 2 Rtl. 27) verw. Frau Justiz-Kommiss. Scholz 20 Sgr. und ein Packet Kleidungsstck. 28) Hr. Dr. Franz Hoffmann 1 Rtl. 29) A. Z. 2 Rtl. 30) Henriette Klaus 20 Sgr. 31) v. d. R. Tr. 1 Rtl. 32) R. 10 Sgr. — In Summa 48 Rtl. 15 Sgr.

Den gütigen Gebern sagen wir im Namen der Verunglückten den innigsten Dank, und werden noch ferner milde Gaben recht gern annehmen und befördern.

Breslau, den 6. Juli 1833.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Zweite Sammlunug für die Abgebrannten.

I. in Grotkau:

a) für sämmtliche Abgebrannte: 24) Gelbgießerältester O. 20 Sgr. — 25) Fr. Stadtrichter Grot 1 Rtlr. — 26) Cl. T. . . . r 18 Klstükke. — 27) Fr. Büttnerw. R. 1 Rtlr. — 28) Pastor Dr. Schwarts in Borau 9 Klstükke. — 29) Destillateur N. N. 1 Tonne. — 30) A. E. Mülchen in Reichenbach 1 Rtlr. — 31) S. K. 1 Rtlr. — 32) H—sch 1 Rtlr. und 11 Klstükke. — 33) F. 23 Klstükke. — 34) Tanzlehrer Förster 1 Rtlr. — 35) Kaufmann F. W. Tietze 5 Rtlr. — 36) N. 16 Klstükke. — 37) Kaufmann E. Worthmann 1 Rtlr. und 13 Klstükke. — 38) J. W. 1 Rtlr. 15 Sgr. und 25 Klstükke. — 39) August, Minchen, Emil und Karl v. Cölln 1 Rtlr. und 20 Klstükke. — 40) Professor Dr. Abegg 3 Rtlr. — 41) Fleischermeister Münke 3 Rtlr. — 42) Hr. Müller 10 Sgr. — 43) Fr. Z. 5 Sgr. und 7 Klstükke. — 44) Kaufmann Winkler 16 Klstükke. — 45) Hg. 4 Klstükke = 5 Rtlr. Gold, 48 Rtlr. 19 Sgr. 6 Pf. (davon abgesandt 7 Rtlr.), und an Kleidungsstükken: 4 Hüte, 7 Mützen, 1 Schlafmütze, 2 Oberrökke, 1 Schlafpelz, 7 Hemden, 21 Westen, 19 Hosen, 10 P. Sokken, 13 P. Stiefeln — 2 Hauben, 1 Hülle, 23 Kleider und Rökke, 10 Hemden, 11 Schürzen — 26 Stück Kinderkleidung, 8 Jakken, 14 P. Strümpfe, 9 P. Schuhe, 1 P. Handschuhe, 22 Tücher, 2 Handtücher, 2 Servietten, 1 Kopfkissen = 217 Stück.

b) für die 5 abgebrannten Landwehrmänner = 3 Rtlr. (abgesandt).

II. in Prausnitz:

46) Hg. 5 Klstükke. = 15 Sgr., und an Kleidungsstükken: 1 P. Schuhe, 3 P. Strümpfe, 1 P. Sokken.

Mit der Bitte um fernere milde Gaben verbinde ich den Dank für eine Anzahl Tonnen, die mir zum Einpakken der Kleidungsstükke zugekommen sind, und den Wunsch, diese Tonnen gefüllt an die Unglücklichen abgehen lassen zu können.

Diakonus Berndt, Bischofsgasse Nr. 14.

Zur Einweihung der zweiten Klein-Kinder-Schule auf nächsten Montag früh um 8 Uhr in der Kirche zu St. Barbara werden alle Wohlthäter und Gönner der neuen Pflanz-Schule hierdurch ergebenst eingeladen, von

den sämmtlichen Vorstehern und Vorsteherinnen der Klein-Kinder-Schulen.

Wohnungs-Veränderung.

Ich wohne jetzt Nicolai-Straße Nr. 61.

C. Jacobs, Manns-Schneider-Meister.

☞ Jedem Besitzer von
Dr. Ernst Friedrich Glocker's
Handbuch der Mineralogie
wird es angenehm seyn, zu erfahren, daß als Supplement zu demselben
Mineralische Jahres-Hefte
erscheinen, deren erstes Doppelheft binnen wenigen Tagen eintrifft, und für 22½ Sgr. zu haben seyn wird in der Buchhandlung
Ferdinand Hirt in Breslau.

Für Freunde schönwissenschaftlicher Literatur.

Künstler-Geschichten, mitgetheilt von August Hagen. 2 Bändchen. geh. 3 Rtlr.
Römisches Leben von Friederike Brun, geborne Münter. 2 Thle. M. Kpfrn. 8. geh. 3 Rtlr. 22½ Sgr.
Erzählungen von Therese Huber. In 6 Theilen. 5r und 6r Theil. 8. 4 Rtlr. 15 Sgr.
Zwei Jahre in Petersburg. Ein Roman aus den Papieren eines alten Diplomaten. 8. 1 Rtlr. 20 Sgr.
Die hohe Braut. Ein Roman von H. König. 2 Thle. 4 Rtlr.
Die Insel der Glückseligkeit. Sagenspiel in 5 Abentheuern, von D. A. Atterbom. 2te Abtheilg. gr. 8. 2 Rtlr.

☞ Vorstehende, bei Brockhaus in Leipzig so eben erschienene Werke sind in Breslau zu haben bei
Ferdinand Hirt.

Bei Ernst Günter in Lissa ist erschienen und in Breslau bei G. P. Aderholz (Ring und Kränzelmarkt-Ecke) zu bekommen:
Blumen der Liebe und Freundschaft.
Deutschlands edlen Jungfrauen und Jünglingen gewidmet.
Erstes Bändchen. Enthaltend: I. Die Blumensprache. II. Flora's Blumenkranz, oder die Deutung der Blumen, in einer Auswahl kleiner Sinngedichte; nebst einer Anweisung, Blumen-Bouquets und Gewinde nach den Regeln der Kunst geschmackvoll zu bilden. III. Deutung der Farben bei Bändern an Bouquets. IV. Deutung der Farben an Busenschleifen.
Zweites Bändchen. Enthaltend: Eine Auswahl der vorzüglichsten Aufsätze in Stammbücher.
Preis beider Bändchen 10 Sgr.

Bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring und Kränzelmarkt-Ecke) ist angekommen:
Dr. J. A. Möhler's Symbolik,
oder Darstellung der dogmatischen Gegensätze der Katholiken und Protestanten, nach ihren öffentlichen Bekenntnißschriften. 2te vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 2 Rtlr. 10 Sgr.

Bei Ernst Günter in Lissa ist erschienen und in Breslau bei G. P. Aderholz (Ring und Kränzelmarkt-Ecke) zu bekommen:
Der Weltmann,
oder die Kunst, sich anständig und fein in Gesellschaften zu betragen.
Das neueste und vorzüglichste Anstands- und Complimentirbuch. Mit 1 Kupfer, 8 verschiedenen Arten von Cravatten darstellend.
2 Hefte. Preis 10 Sgr.
Es ist dies Werkchen nicht mit Schriften gleichen Titels und den gewöhnlichen Complimentirbüchern zu verwechseln, vielmehr verdient es wegen seines gediegenen Inhaltes die Beachtung eines jeden jungen Mannes. Besonders ist es allen denen zu empfehlen, von welchen auf ihrem Standpunkte die äußere Sittenbildung verlangt werden muß, welche aber vielleicht in steter Bemühung um ihren künftigen Beruf wenig Muße gewannen, in edelgebildeten Familien ihre äußern Sitten zu verfeinern und zu verschönern.

Bei August Schmid in Jena ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau bei Aug. Schulz u. Comp., Albrechts-Straße Nr. 57, in Oppeln, bei Eugen Baron, am Rathhause, zu haben:
Deutschlands Flora, nach natürlichen Familien beschrieben und durch Abbildungen erläutert. Ein Handbuch für Botaniker überhaupt, so wie für Aerzte, Apotheker, Forstmänner, Oekonomen und Gärtner von David Dietrich. 18 Heft. (Ranunculaceae.)
Von diesem Kupferwerke werden jährlich 12 und wenn es Zeit und Umstände erlauben, 16—20 Hefte geliefert, so daß in einem Zeitraume von 5 Jahren das ganze Werk beendigt seyn könnte.
Der Preis eines einzelnen Heftes ist illuminirt 16 Gr. und schwarz 12 Gr. Wer aber auf 6 Hefte voraus bezahlt, erhält dieselben illuminirt für 3 Thlr. und schwarz für 2 Thlr.

Subscriptions-Anzeige.

Die Anzahl der Freunde und Verehrer des verstorbenen würdigen Kapellmeister Schnabel ist so bedeutend, daß die unterzeichnete Handlung sich eines lebhaften Antheils versichert glaubt, wenn sie zu einem Unternehmen die Hand bietet, das Vielen eine freundliche bildliche Erinnerung, an die Verdienste des entschlafenen Meisters gewähren könnte.
Das Denkmal, womit Schnabels Verehrer seine Grabstätte geschmückt haben, ist von einem geschickten Künstler gezeichnet worden, und soll von unterzeichneter Handlung durch Lithographieen vervielfältigt werden.
Das Exemplar auf gutem Papier überlassen wir denjenigen, welche binnen 4 Wochen darauf zu subscribiren geneigt wären, für den wohlfeilen Preis von 5 Sgr. Später tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.
Zur gefälligen Unterzeichnung ladet ein
C. G. Förster,
Buch- und Musikhandlung.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist erschienen und in der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau zu haben:

K. Holbeck:

Der Gelegenheitsdichter

für Lehrer, Kinder und Kinderfreunde. Eine Sammlung von Neujahrs-, Geburtstags-, Jubel- und Abschiedsgedichten, so wie von Gedichten bei Todesfällen und andern Gelegenheiten. 8. Preis 10 Gr.

K. Hohlbeck:

Schul-Anekdoten,

nebst witzigen und lächerlichen Einfällen, überraschenden Wortspielen und erheiternden Scherzen aus der Schule, dem Lehrerleben und der Jugendwelt. Zur Erholung, Erheiterung und Ermunterung für Lehrer, Schul- und Kinderfreunde, so wie auch zur Kurzweil für alle gebildeten Freunde des Scherzes und fröhlicher Laune. Zweite Auflage. 16. geh. Preis 6 Gr.

Ein freundliches, Scherz und Fröhlichkeit bezweckendes Büchlein.

Hymen.

Ein Kranz von Hochzeitgedichten. Von Alfred v. Böge. 16. geh. Preis 10 Gr.

Zu haben in Brieg bei C. Schwarz.
in Oppeln bei C. G. Ackermann.

Stuttgart (Neue Zeitschrift). In dem unterzeichneten Verlage erscheint seit dem 1. April dieses Jahres sechsmal die Woche und wird in der Buchhandlung Jos. Max u. Komp. in Breslau darauf Bestellung angenommen:

Der Unparteiische.

Ein encyklopädisches Zeitblatt für Deutschland.

Redigirt
von

Dr. Friedrich Notter.

Preis eines Jahrgangs von 313 Nunnern: 12 Fl. — oder 8 Rtlr. 10 Sgr.

Inhalt des ersten Monats:

Prospekt. — Handel: a) Einige Worte über einen projektirten süddeutschen Zoll- und Handelsverein. b) Erwiderung hierauf. c) Auch ein Wort über einen süddeutschen Zoll- und Handelsverein. (Beide letztere Artikel sind gegen einen Anschluß an das preußische System.) d) Ueber die Regulirung der Rheinschiffahrts-Angelegenheiten. — Staatswissenschaft, Staatsrechtliche Betrachtungen: a) Warum sollen in konstitutionellen Staaten die Abgeordneten keine Instruktionen ihrer Kommittenten annehmen? Beantwortet von Dr. Th. Kind. b) Die würtembergische Regierung und die aufgelösten Kammern. c) Ansicht eines Unparteiischen über das Verhältniß der deutschen konstitutionellen Regierungen und Ständeversammlungen zu den Bundestagsbeschlüssen. d) Unparteiische Andeutungen über die muthmaßliche allgemeine Wirkung der Auflösung der ständischen Kammern in Hessen und Würtemberg. e) Kann die Staatsgesetzgebung eine ihr entgegenstehende Gesetzgebung dulden und sogar schützen wollen? f) Unterschied zwischen Legitimität und Legalität. g) Briefe eines Würtembergers über den letzten Landtag; (eine Vertheidigung der Opposition im Allgemeinen, und namentlich gegen den ihr gemachten Vorwurf, sich zu wenig mit den materiellen Interessen des Volks befaßt zu haben.) — Staatspolizei: Wie ist der Unterschied zwischen dem Schul- und Gymnasial-Unterricht, und zwischen den akademischen Studien zu bestimmen? — Kirche: a) Deutschland im 19. Jahrhundert und das Kirchthum. Von einem katholischen Geistlichen. b) Die Dialektik des Primats von F. W. Carové. c) Anwerbungen für das Mönchthum unter den Studirenden der katholischen Theologie zu Würzburg. d) Für die katholische Kirche — gegen Papstthum! — Kulturgeschichte: a) Gestaltungsmomente der abendländisch-christlichen oder römisch-katholischen Kirche. Von F. W. Carové. b) Entstehen und Zerfall der päpstlichen Alleinherrschaft. Von demselben. c) Die Vorfälle vom 3. April in der Stadt Frankfurt. — Kunst und Alterthum: Charakteristik der Wohnhäuser in Pompeji. — Kriegswissenschaft: Traité de tactique par feu le Colonel Marquis de Ternay, revu corrigé et augmenté par F. Koch. — Statistik: Ueber Juden und Judenthum. — Literatur: Maler Nolten. Novelle in 2 Theilen von Eduard Mörike. a) Lehrbuch der höhern Baukunst für Deutsche, von K. M. Heigelen. b) Staatsrechtliches Gutachten über die Beschlüsse der deutschen Bundesversammlung vom 28. Juni 1832. Hanau 1832. c) Ueber das staatsrechtliche Verhältniß Würtembergs zum deutschen Bund, von P. A. Pfizer. d) Bescheidene Bemerkungen über die Bundestagsbeschlüsse vom 28. Juni, 5. und 19. Juli 1832, von F. A. Rüder. e) Denkwürdigkeiten aus Griechenland in den Jahren 1827 und 1828. Aus den Papieren des ehemaligen Majors Friedrich Müller. Herausgegeben von P. O. Bröndsted, dänischem geheimen Legationsrath. Paris 1833. Firmin Didot. f) Gedichte von Nikolaus Lenau. g) Ueber den Geist der preußischen Staatsorganisation und Staatsdienerschaft. Von Regierungsrath Wehnert. h) Blüthenkränze. Ein Unterhaltungsblatt für Geist und Herz. Herausgegeben von W. Lindner. i) Lob- und Schmähschriften von Ernst Ortlepp. — Korrespondenz: a) Leipzig: Ueber den sächsischen Landtag. b) Rheinbaiern: Befestigung von Germersheim. c) Heidelberg: Bericht über die Universität. d) Berlin: Ueber die Dienstentsetzung eines Oberlandesgerichtsraths in Naumburg. e) Von ebendorther: Revision der Gesetzgebung. f) Aus dem Großherzogthum Hessen: Die politischen Blätter in Hessen. g) Kalisch: Stimmung unter dem polnischen Volk. — Appellation: Die Unparteiischen als Partei. Eine Verwahrung gegen etwaige falsche Deutung des Titels gegenwärtiger Zeitschrift.

E. Schweizerbart's Verlagshandlung.

Zu Jedermanns Einsicht
liegt in

Joh. Friedr. Korn d. ält. Buchhandlung,

Ring Nr. 24, vorräthig:

Kosmorama,

oder Gemälde des Schönsten und Merkwürdigsten aus Natur, Kunst und Menschenleben, verbunden mit Novellen, Erzählungen, u. s. w.

An intensiver Gediegenheit und äußerer Eleganz das Beste, was die neuere Zeit hervorgebracht hat, hoffen wir, bei dem

außerordentlich billigen Subscriptions-Preise von 7½ Sgr. für jedesmonatliche Lieferung, mit 4 Abbildungen — und einer besonders zahlreichen Theilnahme erfreuen zu dürfen.

Bildersaal für Jäger und Jagdliebhaber.

Ein Unternehmen, das in monatlichen Lieferungen zu 2 Kupfern nach und nach alle Thiere und Gegenstände der Jagd bringen wird; Freunde der Jagd giebt es überall in großer Anzahl und also auch gewiß eben soviel Freunde dieses Unternehmens, dessen treffliche Ausführung die Probebilder andeuten, die in unserer Handlung zu gefälliger Ansicht bereit liegen. Der Preis eines Heftes ist höchst billig und beträgt nur 5 Sgr. 6 Pf.

Joh. Friedr. Korn d. ält. Buchhandlung,
Ring Nr. 24.

In der Verlags-Buchhandlung von Graß, Barth und Comp. in Breslau ist erschienen:

Werke der Allmacht
oder
Wunder der Natur.

9ten Jahrganges siebentes Stück, enthaltend die Wohnungen der Nukahiwer (nebst Abbildung); neu entdeckte riesenmäßige Wasserthiere; Zahl der jetzt bekannten Thierarten; Graf v. Bouquoy Urtheil über die Naturwissenschaften und Witterungskunde; der Riesen-Wallfisch an Belgiens-Küste; das Wunder der siebenzehnjährigen Zikade; die neue Ansiedelung der Seeraben in Deutschland; neuentdeckte Zwiebelfliege; Eisbergwerke; Mais- und Kirschdieb; Habichts-Anekdote; Pflanzen nähren sich auch von Thieren; die heftigen Gasausbrüche in China, welche 1832 viele Menschen tödteten. — Preis für zwei Bogen Text nebst einer lithogr. Abbildung: 3 Sgr.

Im Verlage bei Graß, Barth und Comp. in Breslau ist so eben erschienen:

Neuere Geschichte der Deutschen,
von der Reformation
bis
zur Bundes-Akte.
Von
Karl Adolph Menzel,
Königl. Preuß. Consistorial- und Schul-Rath.
Fünfter Band.
Die Zeiten der Kaiser Maximilian II. und Rudolf II.

Subscriptions-Preis 1 Rtlr. 20 Sgr.

Der Herr Verf. hat auch in dem vorliegenden Bande mit derselben Unpartheilichkeit, wie in den früheren Bänden, die Begebenheiten und Handlungen in ihrem politischen, kirchlichen und wissenschaftlichen Zusammenhange dargestellt. Er ist ferner nicht ohne den Wunsch und die Hoffnung: besonders einem künftigen Jahrhundert zu Danke gearbeitet zu haben. Wenn er dies nicht bei allen Zeitgenossen jetzt erreicht, ja sogar manchen Wohlmeinenden durch die Neuheit der an das Licht gezogenen Thatsachen unangenehm berührt hat, so gehört dies dem wissenschaftlichen Charakter seines Werkes, das nicht auf eine flüchtige Gunst aus Schmeichelei gegen wechselnde Meinungen und Ansichten des Tages, vielmehr auf einen höheren Zweck berechnet ist, dem zu seiner Zeit gerechte Anerkennung nicht fehlen wird.

☞ Beim Antiquar Sington, Kupferschmiedestr. N. 21 ist zu haben: Schleiermacher, d. christliche Glaube, 2 Bnde. Bl. 1831, neu Frnzb. L. 5 Rtlr. f. 4 Rtlr. Dasselbe 1821, f. 1⅔ Rtlr. Brettschneider, Dogmatik 1828, L. 5 Rtlr. f. 4½ Rtlr. Hermes, Einleit. in die kathol. Theologie 1831, L. 4⅔ Rtlr. f. 3⅔ Rtlr. De Wette, Einleit. in die Bibel 1830, L. 3 Rtlr. 25 Sgr. f. 3 Rtlr. Fischer, Repert. d. Pr. Rechte 1824, L. 3 Rtlr. f. 1½ Rtlr. Reude, Privatrecht 1829, L. 2⅓ Rtlr. f. 1¾ Rtlr. Dasselbe 1824 f. 1⅓ Rtlr. Hartitzsch, röm. Privatrecht 1831. L. 3½ Rtlr. f. 2 Rtlr. Strombeck, Ergänz. d. Criminalrechts, 2 Bde. 1831, f. 4¾ Rtlr. Dess. z. Landrecht 1824, f. 2 Rtlr. Dess. d. Gerichtsordn. 1824, f. 1¾ Rtlr. Dess. Criminalordnung 1830, f. 1½ Rtlr. Richter, Strafverfahren i. Pr. St. 4 Bnde. 1831. L. 12 Rtlr. f. 8¾ Rtlr. D. Pr. Landrecht 1795, u. Anhang 1807, f. 4 Rtlr. D. Gesetzbuch, 5 Thle. f. 2 Rtlr. Klein, Anal. d. Gesetzgebung, 27 Bnde. neu, Frnzb. L. 31 Rtlr. f. 9¾ Rtlr. Eisenberg u. Stengel Beiträge z. Kenntniß d. Justizverfass. u. Literat. in d. Pr. St., 19 Bnde. 1796—1804, L. 28 Rtlr. f. 8¾ Rtlr. Amtsblatt d. Oppelnschen Regier., 22 Bnde. 1811—32. f. 9¾ Rtlr. Menzel, Geschichte d. Deutschen, 54 Hefte in 7 Bndn. m. K. L. 18 Rtlr. f. 4 Rtlr. Dessen neuere Gesch. d. Deutschen, 4 Bnde. 1826—32, L. 9 Rtlr. f. 4½ Rtlr. Dass. 1—3. f. 3⅓ Rtlr. Schelz, Werke d. Allmacht, 8 Bnde. 1826, 33 4to m. viel. Abbild. L. 10 Rtlr. f. 5¾ Rtlr. Biots, Lehrb. d. Experimental-Physik, 2te Aufl. m. viel. Kupf. 1828, 5 Bnde. neu u. geb. st. 12 Rtlr. f. 6⅓ Rtlr. Hagen, Apothekerkunst, 2 Bnde. 7te Aufl. 1821, L. 3½ Rtlr. f. 1½ Rtlr. Tromsdorf, Handb. d. gesammt. Chemie, 8 Bnde. L. 15⅔ Rtlr. f. 3⅔ Rtlr.

Ediktal-Vorladung.

Ueber die künftigen Kaufgelder des im Neumarktschen Kreise gelegenen, dem Königl. Lieutenant Carl Grafen von Maltzan gehörigen freien Königl. Burglehns Lissa, nebst Pertinenz Muckerau, der demselben gehörigen, eben daselbst belegenen Rittergüter Ober- und Nieder-Rathen, nebst Pertinenz Klein-Heide, ist auf den Antrag des Königl. Kommerzien-Rath Lösch hierselbst heute der Liquidations-Prozeß eröffnet worden.

Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche an vorbenannte Grundstücke und deren Kaufgelder steht am 11ten September d. J., Vormittags um 10 Uhr an, vor dem Königl. Ober-Landes-Gerichts-Rath Herrn Mandel, im Parteienzimmer des hiesigen Ober-Landes-Gerichts.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen an die Grundstücke und deren Kaufgelder ausgeschlossen und ihm damit ein ewiges Stillschweigen, sowol gegen die Käufer derselben, als gegen die Gläubiger unter welche die Kaufgelder vertheilt werden sollen, auferlegt werden.

Breslau, den 26. April 1833.

Königl. Preuß. Ober-Landes-Gericht von Schlesien.

Lemmer.

Zweite Beilage zu Nr. 156 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 6. Juli 1833.

Bekanntmachung.

Das auf der kleinen Groschengasse Nr. 1005 des Hypotheken-Buchs, neue Nr. 28 belegene Haus, dem Bäckermeister Andreas Huber gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1833 beträgt nach dem Materialienwerthe 3397 Rthlr. 10 Sgr., nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 Prozent aber 2846 Rthlr. 28 Sgr. 4 Pf., und nach dem Durchschnitts-Werthe 3122 Rthlr. 4 Sgr. 2 Pf.

Die Bietungs-Termine stehen
am 5ten Juli,
am 5ten September, und der letzte
am 5ten Dezember a. c., Nachmittags 4 Uhr,
vor dem Herrn Justizrath Hahn, im Parteienzimmer Nr. 1 des Königl. Stadtgerichts, an. Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, ihre Gebote zum Protokoll zu erklären und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird.

Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte eingesehen werden.

Breslau, den 16. April 1833.

Das Königliche Stadt-Gericht.

v. Blankensee.

Bekanntmachung.

Es soll das sub Nr. 289 hierselbst gelegene, zu dem Nachlaß des Bäckermeister Daniel Milde gehörige, auf 2412 Rthlr. 29 Sgr. gerichtlich taxirte Haus, Behufs Auseinandersetzung der Erben im Wege der Subhastation in termino den 30. April c. a., den 1. Juli c. a., und in termino peremtorio den 6. September c. a., Nachmittags 3 Uhr, an den Meistbietenden verkauft werden, wozu Kauflustige und Zahlungsfähige vorgeladen werden.

Brieg, den 8. Februar 1833.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Das sub Nr. 70, 71 des Hypothekenbuchs von Hundsfeld, daselbst gelegene Haus nebst Garten, Aeckern und Wiesen auf 3769 Rthlr. 18 Sgr. 8 Pf. gerichtlich geschätzt, soll nothwendig verkauft werden. Kauflustige werden zu den Bietungs-Terminen
den 18ten Juli, 5ten September, 7ten November c., letzter peremtorisch, Nachmittags 3 Uhr an die ordentliche Gerichtsstelle zu Hundsfeld eingeladen.

Breslau, den 5. Mai 1833.

Gericht Hundsfeld.

Edictal-Citation.

Der am 30. März 1764 hier geborne Buchbindergeselle Joseph Michael Ignatz Helcher, Sohn des Coffetier Franz Leopold Helcher und dessen Ehefrau Maria Franciska, welcher, nachdem er in Neisse, Leobschütz, Ratibor und Neustadt in Oberschlesien gearbeitet, sich aus letzterm Orte entfernt, und seit dem 9. Januar 1800 keine Nachricht mehr von sich gegeben, wird auf den Antrag seines Vormundes nebst seinen etwa zurückgelassenen unbekannten Erben, hierdurch vorgeladen: sich innerhalb 9 Monaten, spätestens aber in termino den 30. December 1833, Vormittags 10 Uhr vor dem Königlichen Land- und Stadt-Gerichts-Direktor und Kreis-Justiz-Rath Herrn Nessel, in unserm Gerichts-Lokale zu melden, widrigenfalls er für todt erklärt, und seine unbekannten Erben werden präcludirt werden.

Frankenstein, den 5. März 1833.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Nessel.

Viehmarkts-Veränderung.

Mit Genehmigung der Königlich Hochlöblichen Regierung werden die hiesigen Viehmärkte jedesmal den Tag vor dem Krammarkt abgehalten werden.

Demnach wird mit dem auf den zum 12ten August d. J. treffenden Schaaf-Viehmarkte zugleich auch Roß-, Horn- und Schwarz-Viehmarkt statt finden, welche Viehmarkts-Veränderung Käufern und Verkäufern hiermit bekannt machen.

Namslau, den 22. Mai 1833.

Der Magistrat.

Auktion.

Am 8. Juli d. J., Vorm. v. 9 Uhr und Nachm. v. 2 Uhr, sollen in dem Hause Nr. 6 der Klingelgasse die Nachlaß-Effekten des Wachsleinwand-Fabrikanten Schramm, bestehend in 2 Uhren, Zinn, Kupfer, Eisen, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücken, Meubles und verschiedenen andern Geräthschaften, an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau, den 30. Juni 1833.

Mannig, Auktions-Kommissarius.

Oeffentliche Kiesanfuhr-Verdingung.

Zur Unterhaltung der Langewieser-Oelser-Chaussee, soll die Anfuhr von 52½ Schachtruthen gesiebten Kies öffentlich an den Mindestfordernden verdungen werden, und steht hierzu ein Termin auf den 15. Juli, Nachmittags um 4 Uhr, im Zollhause zu Langewiese an.

Breslau, den 1. Juli 1833.

C. Mens,
Königlicher Wegebau-Inspektor.

Ich wohne jetzt Hintermarkt Nr. 3.
H. Sydow,
Königl. Reg.= und Landschafts=Conducteur.

Meine Wohnung ist jetzt: Antonien=Straße Nr. 1, eine Stiege hoch. Johanna Freund,
Stadt=Hebamme.

Versteigerung einer Leihbibliothek.

Den 8. Juli und folgende Tage werde ich Albrechts=Straße Nr. 22 eine gut gehaltene Leihbibliothek, bestehend aus Romanen, Schauspielen, Gedichten, Länder= und Reisebeschreibungen und vermischten Schriften, im Einzelnen versteigern, und wird das Verzeichniß besonders sowohl an hiesige als auswärtige Leihbibliothek=Besitzer gratis verabfolgt.
Pfeiffer, Aukt.=Kommissarius.

Anzeige.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß von der von mir neu erfundenen Reise=Coffee=Maschine (von welcher ohnlängst von Einem Hochlöblichen Gewerbe=Verein hieselbst gütigst Erwähnung geschehen) wiederum eine Auswahl vorräthig ist, wobei ich Ein Hochzuverehrendes Publikum, welches hierauf reflektiret, zu bemerken bitte, daß alle meine Maschinen mit meiner Adresse versehen sind, damit solche von andern nachgemachten sich unterscheiden, so wie ich mich auch mit andern auf Ober= oder Unter=Wasser kochenden Thee= und Coffee=Maschinen der vorzüglichsten Art und zu andern in mein Fach einschlagenden Klemptner=Arbeiten unter prompter Bedienung empfehle.
Wilhelm Hennig, Klemptnermeister.
Schmiedebrücke Nr. 50.

Endes unterzeichnete giebt sich die Ehre, einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß bei ihr Blonden-, Spitzen=, Tüll=, Hauben=, seidene, so wie auch Flor=, und Atlas-Bänder, dergleichen Tücher, wie auch Krepp, weiß und bunte Schawls, Umschlag und Krepon, bunte Kleider, ächte und unächte; alle Gattungen Herrnwesten, seidene, halbseidene, kamelgarnene und wollene, so wie dergleichen Sommerbeinkleider und alle Sorten Glace=Handschuhe, auf das Schönste gereiniget und gewaschen werden.
Da ich das Geschäft in mehreren großen Städten des Auslandes, als in Wien, Pest, Augsburg und Regensburg zur Zufriedenheit derer, die mich mit Aufträgen beehrten, geführt habe, so schmeichle ich mir auch mit den Aufforderungen derer, die mich mit Bestellungen beehren, Genüge zu leisten, und verspreche die schnellste und billigste Bedienung.
Johannna Rollberg,
wohnhaft Neumarkt Nro. 21, im Hofe
zwei Stiegen hoch.

Offene Stellen für Apotheker=Gehülfen

bald oder zum Termin Michaeli c. haben wir zur Auswahl nachzuweisen.
Anfrage= und Adreß=Bureau,
im alten Rathhause.

Die vor einiger Zeit gemachte Anzeige, daß ich hierselbst eine

Wein=Essig=Fabrik

errichtet, und von einer Königl. Hochlöbl. Regierung zu Breslau befunden worden ist, daß der von mir fabricirte Wein=Essig der Gesundheit nichts nachtheiliges enthalte, wiederhole ich hiermit u. füge noch hinzu, daß ich seit jener Zeit bemüht war mein Fabrikat so weit zu vervollkommnen, daß es als etwas vorzügliches aufgestellt werden kann; dies hat sich durch eine am 21sten hujus von
dem Königl. Kreis=Physikus Herrn Dr. Fischer aus Oels,
= Apotheker Herrn Scholtz hier,
= Herrn Dr. Heimann hier,
im Beiseyn
des hiesigen Herrn Bürgermeister Grafen von Mettich,
in meiner Fabrik stattgefundenen genauen Prüfung erwiesen, und ist mir das Zeugniß ertheilt worden, daß der von mir fabricirte Wein=Essig in allen Sorten klar von schöner Weinfarbe, von einem angenehmen starksaurem nicht brennenden Geschmack und reinem Geruche nach Essigsäure ist, durchaus keine fremde oder schädliche Beimischung enthält.
Ich empfehle sonach dieselben zu den bei andern guten Fabriken bestehenden Preisen sowohl in meiner Fabrik hier als auch in meinen Niederlagen bei
dem Kaufmann Herrn L. Rochefort in Creutzburg,
= Kaufmann Herrn A. Roßtäuscher in Oels,
= Kaufmann Herrn Johann Müller in Oppeln,
zur geneigten Abnahme ergebenst
David Jaffa.
Bernstadt, den 24. Juni 1833.

Feinstes Bleiweiß.

Meine vortheilhaft, seit Jahren bekannte Bleiweiß=Niederlage ist durch neue Zufuhren wieder vervollständigt, und kann jeder größere oder kleine Auftrag zu feststehenden bekannten Preisen ausgeführt werden.
F. A. Hertel, am Theater.

Ein ganz neuer Flügel von Mahagoni=Holz steht zum Verkauf: Kupferschmiede=Straße Nr. 25. Das Nähere im Spezerei=Gewölbe daselbst.

Eine bequeme und sehr freundliche Wohnung ist zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen, im 2ten Stock in dem Hause Nr. 12 auf der Riemerzeile.

Anzeige.

Mein Comptoir befindet sich von heute ab: Albrechts-Straße Nr. 25 im Haupt Johannis.

Breslau, den 4. Juli 1833.

C. G. Schlabitz.

Eine Familie, welche Sonnabend den 13ten d. nach Reinerz reisen will, sucht 2 Personen, Herren oder Damen, um gemeinschaftlich einen Miethwagen zu nehmen. Man meldet sich in den 7 Kurfürsten, 3 Treppen hoch.

Anzeige.

Hiermit erlauben wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir heute, nächst unserm bekannten

Spezerei-, Waaren-, Thee-, Spiritus- und Liqueur-Geschäft,

an der Ecke des Roßmarktes,

im Eckhause der Albrechts- und Katharinen-Straße Nr. 27, dem neuen Königlichen Ober-Post-Amt gegenüber,

eine Commandite u. Liqueur-Ausschank

eröffnet haben.

Durch reelle Bedienung, gute Waaren und jederzeit billige Preise, gleich denen in unserm Hauptgeschäfte, werden wir uns bemühen, das erworbene Vertrauen auch in jenem Stadt-Theile genügend zu rechtfertigen.

Breslau, den 4. Juli 1833.

S. Schweitzer sel. Wwe. u. Sohn.

Leim

etwas außerordentliches für den Preis: Pfd. $3\frac{1}{2}$ Sgr. 20 Pfd. 65 Sgr., 1 Ctr. $11\frac{1}{3}$ Rtlr., d. Pfd. auch zu 3 Sgr. Ctr. 10 Rtlr., extra f. engl. Bleiweis Pfd. $4\frac{1}{2}$ Sgr., 20 Pfd. 85 Sgr., 1 Ctr. $14\frac{2}{3}$ Rtlr., mittel f. 20 Pfd. 70 Sgr., ord. 20 Pfd. 40 Sgr., ff. berl. Blau Pfd. $8\frac{3}{4}$ Sgr., f. berl. dunkel Waschblau Pfd. 8 Sgr., feinste Waizen Stärke Pfd. $2\frac{1}{2}$ Sgr., bei 10 Pfd. $2\frac{1}{4}$ Sgr.; lichte Blau Pfd. $5\frac{1}{2}$ Sgr., verschiedene Sorten Konditor-Waaren Pfd. $8\frac{1}{2}$ Sgr., gebr. Mandeln Pfd. 10 Sgr., Droge Pfd. 10 Sgr., schnell trock. Firnis Pfd. $4\frac{1}{2}$ Sgr., Vitriolöl Pfd. 3 Sgr., besten Asbest Pfd. $4\frac{3}{4}$ Sgr., schöne Gipspfeifen 100 Stck. lange 27 Sgr., kurze 16 Sgr., beste schott. Heringe Stck. 6 Pf., Weinessig g. Qrt. 1, $1\frac{1}{2}$, 2 Sgr., echt franz. Weinessig g. Qrt. 6 Sgr., starken Brennspiritus g. Qrt. 80 G. $4\frac{1}{2}$, 85 G. 5 Sgr., 90 G. $5\frac{1}{2}$ Sgr., sehr schönen alten Franzwein, die gewöhnliche Fl. 10 Sgr., Schokolade eig. Fabrikat Pfd. $6\frac{1}{2}$, 7, 9 Sgr., f. Vanillen-Schokolade 10, 14, 18 Sgr., Gesundheits-Schokolade ohne Zucker 9 Sgr., mit Zucker 8 Sgr., zum Wiederverkauf 10 pCt. Rabatt, berl. Wurst Pfd. 8 Sgr., f. Perlgraupe Pfd. $1\frac{1}{2}$, 2, $2\frac{1}{4}$ Sgr., f. Gries Pfd. $2\frac{1}{4}$ Sgr., abgelagert Leinöl, Liqueure eig. Fabrikat zu sehr billigen Preisen, empfiehlt in Breslau, Neusche St. 34.

F. A. Gramsch.

Fleisch-Ausschieben,

Montag, den 8. Juli, wozu ergebenst einladet:

Lange,

im schwarzen Bär in Pöpelwitz.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagd,

1) auf der Feldmark Sägen, und

2) = = = Friedersdorf

soll anderweitig verpachtet, wozu der Licitations-Termin auf Montag den 22sten dieses Monats, Vormittags um 10 Uhr, in dem Gasthofe zur Krone, in der Vorstadt bei Strehlen, angesetzt, und Pachtlustige zur Abgabe ihrer Gebote eingeladen werden. Scheidelwitz, den 2. Julius 1833.

Der Königl. Forst-Rath

v. Rochow.

Verlangt werden baldigst:

mehre Lehrlinge zur Apotheke,
mehre Lehrlinge zur Handlung,
mehre Lehrlinge zur Oekonomie,
1 Lehrling für einen Bildhauer,
3 Lehrlinge für Goldarbeiter,
1 Lehrling für einen Maler,
2 Lehrlinge für Uhrmacher,
1 Lehrling für einen Conditor,
1 Lehrling für einen Glaser,
1 Lehrling für einen Nadler,
3 Lehrlinge für Klempner,
1 Lehrling für einen Posamentier,
1 Lehrling für einen Tapezier,
4 Lehrlinge für Tischler,
3 Lehrlinge für Schlosser,
5 Lehrlinge für Schneider,
5 Lehrlinge für Schuhmacher rc. rc.

und haben sich deßhalb baldigst zu melden im

Anfrage- und Adreß-Büreau

zu Breslau

im alten Rathhause.

Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben, Montag den 8. Juli, ladet hiermit höflichst ein:

der Coffetier Casperke,

Matthias-Straße Nr. 81.

Englisches Ginger-Bier.

Dieses angenehm und kühlende Getränk ist wieder à $1\frac{1}{3}$ Sgr. pro Krucke zu haben, in der Spezerei-Waaren-Handlung und Liqueur-Fabrik von

Moritz Heymann,

Ring- und Ohlauer-Straßen-Ecke

in der goldnen Krone.

Guts-Verkauf.

Eingetretener Verhältnisse wegen beabsichtigt der Eigenthümer einer ländlichen Besitzung mit circa 200 Morgen Land; eine Meile von Breslau entlegen, dieselbe sobald billig zu verkaufen. Das Nähere in der Tabak-Fabrik, Schmiedebrücke Nr. 59 in Breslau.

Elisabeth-Straße Nr. 3 ist eine Wohnung von 4 Stuben rc. zu Term. Michaeli, so auch 1 trocknes Gewölbe als Remise zu vermiethen. Das Nähere in der Tuchhandlung.

Eine anständige Familie wünscht einige Pensionäre anzunehmen. Da sich in derselben ein junger Mann von wissenschaftlicher Bildung befindet, der schon seit mehren Jahren sich der Erziehung von Knaben unterzogen, so könnte hiermit zugleich den Wünschen der Eltern entsprochen werden, welche ihre Kinder unter die Aufsicht eines solchen Mannes stellen wollten. Herr Superintendent Wunster wird die Güte haben, nähere Auskunft darüber zu ertheilen.

Mehre Kapitalien auf Wechsel, bis zur Höhe von 20000 Rtlr, haben wir auszuleihen, so wie Erbforderungen und Hypotheken jederzeit von uns gekauft werden.

Anfrage- und Adreß-Büreau
im alten Rathhause

Anzeige.

Ausgezeichnet schöne vollsaftige Gardeser Citronen, empfingen und offeriren recht billig:

Gebr. Knaus, Kränzelmarkt Nr. 1.

Eine Sendung neuer großer Berger Heeringe

empfing und offerirt pro Tonne billigstens:

Carl Fr. Prätorius,
Albrechts-Straße Nr. 39, im Schlutiusschen Hause.

Gute trockene Wasch-Seife, das Pfund mit $4\frac{3}{4}$ Sgr., den Centner $15\frac{1}{2}$ Rtlr.,

empfiehlt: Franz Karuth,
Elisabeth-Straße (vormal. Tuchhaus)
Nr. 13 im goldnen Elephant.

Ammen können sich melden bei der Hebamme Hausmann, Karls-Straße Nr. 27.

Schnelle und billige Reise-Gelegenheit nach Berlin ist Kränzelmarkt- und Schuhbrück-Ecke Nr. 1 bei Meinicke.

Altes, auch zerbrochnes Spiegelglas kauft das Pfund für 3 bis 9 Sgr.: Seifert, Ring Nr. 41.

Zu vermiethen

vor dem Nicolai-Thor kleine Holzgasse Nr. 3, eine Stube mit auch ohne Meubles. Das Nähere 1 Stiege daselbst.

Ohlauer-Straße Nr. 16 ist der erste Stock von zwei Stuben, 2 Kabinets und dem nöthigen Gelaß bald oder Michaeli zu beziehen.

Auf der Promenade, von dem Ohlauer-Thor bis zum Nikolai-Thor, wurde am 3ten ein Siegelring mit einem Karniol, in dem ein Wappen gestochen, verloren. Wer selbigem Oder-Straße Nr. 12 im ersten Stock abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung.

Eine Wohnung von 4 Stuben, Kabinet, Entree, Küche und Zubehör im ersten Stock, und eine dergleichen von 2 Stuben, Küche und Zubehör im Parterre, sind entweder im Ganzen oder getheilt, nöthigenfalls auch mit Stallung und Wagenplatz und freiem Gartenbesuch zu vermiethen und Michaelis zu beziehen, vor dem Ohlauer Thor, Vorwerks-Gasse Nr. 6.

Vermiethungs-Anzeige.

Ein Logis in der 1. Etage, Elisabethstraße Nr. 6, bestehend aus 6 Zimmern, 1 Kabinet und 1 Entree, nebst 1 hellen Küche, ist veränderungshalber zu vermiethen und sogleich oder zu Michaeli zu beziehen. Auch stehen daselbst mehre Comptoir-Utensilien zum Verkauf da, als: 1 großes Schreibepult, 1 Geldwaage nebst Gewichten, eine eiserne Kasse nebst Repositorium 2c., alles im besten Zustande und fast noch neu. Das Nähere ist bei dem Besitzer in der 1sten Etage daselbst zu erfahren.

Zu vermiethen.

Auf der goldnen Radegasse sub Nr. 11, ist eine vollständig eingerichtete Bäckerei, worin seit 18 Jahren von einem und demselben Pächter diese Nahrung betrieben worden ist, auf zukommende Michaeli an einen soliden reellen Miether zu vermiethen. Das Nähere hierüber Antonien-Straße Nr. 4, beim Eigenthümer zu erfahren.

Zu vermiethen

ist Termin Michaeli der erste Stock, bestehend in 5 Stuben, 1 Alkove, Küche, Boden, Holz-Remise und Kellergelaß, am Neumarkt Nr. 30 zur heiligen Dreifaltigkeit; das Nähere zu erfragen im Gewölbe.

Zu vermiethen

und auf Michaeli zu beziehen, Ohlauer-Straße Nr. 52, in der goldenen Axt, im zweiten Stock 2 Piecen, im dritten Stock 2 Piecen, nebst Zubehör.

Wohnungs-Anzeige.

Am Platz an der Königsbrücke Nr. 4 ist, 3 Treppen hoch, eine Wohnung von 6 Stuben nebst Küche 2c. (wobei freier Besuch eines Gartens), so wie 2 Stuben im Hofgebäude, 2 Treppen hoch, zu Michaelis c. zu miethen.

Angekommene Fremde.

Den 5. Juli. Im gold. Schwert. Hr. Gutsbes. Graf v. Reichenbach a Poln. Würbitz. — Fr. Gutsbes. Fisch aus Lipe. — Hr. Lieutn. Koch a. Prausnitz. — Gold. Gans. Hr. Lieutn. v. Orlich a. Berlin v. 2. Garde-Reg. — Hr. Rittm. v. Biela aus Kammelwitz. — Hr. Gutsbes. Brandt v. Lindau a. Mölbis. — Die Kaufleute: Hr. Alardus a. Hamburg. Hr. Döring a. Charlottenbrunn. Hr. Fetz a. Frankfurth a. M. — Im weißen Adler. Hr. Kaufm Dück a. Frankf. a. d. O. — Die Kaufleute Weiß a. Kalisch. — Gutsbes. Rosenthal a. Brünnek. Im blauen Hirsch. Fr. v. Schemmer a. Magdeburg. — Hr. Kaufm. Cohn a. Wörlitz. Hr. Lieutn. Gruschke a. Glatz. — Hr. Gutsbes Modusti a. Polen. Im Rautenkranz. Hr. Porzelainmaler Greiner a. Igelsbiel. Hr. Handlungs-Kommis Vortmann a. Hamburg. — Hr. Oberlandesgerichts-Präsident Meckel v. Helmsbach a. Glogau. — Rothe Hirsch. Fr. Rittm. v. Paczinski a. Kreutzburg. — Im goldnen Baum. Hr. Wirthschafts-Insp. Hoffmann a. Scharfvorwerk. — Hr. Landschaftsrath v. Wiersbinski a. Gr. Herz. Posen. — Herr Assessor Scholz a. Schweidnitz. — Große Stube. Hr. Pfarrer Curie a. Polnischhammer. — Hr. Bau-Kondukteur Frank a. Oppeln. — Hr. Reg. Referendarius Blodau a. Posen. — Hr. Gutsbesitzer v. Bojanowski a. Plaszkowo. — Hr. Rittm. Schneider aus Rosen. — Im gold. Zepter. Fr. Landräthin Stammer a. Rawicz. — Fr. Gräfin v. Grabowska.

Privat-Logis. Hummerei 3. Hr. Lieutn. v. Schönebeck a. Neisse. — Fr. Stadtrichter Tipke a. Neuhoff. — Scheitnigerstr. 31. Fr. Rittm. v. Ziemietzki a. Pitschen. — Domstraße 22. Frau v. Schramm a. Tarnowitz. — Schuhbrücke 45. Hr. Graf v. Götzen a. Ellguth.